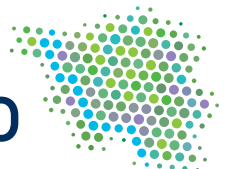


Biene, Benjes, Biotope

10
Chancen
für mehr
Artenvielfalt
im Garten



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Lebendige Gärten – ganz einfach	4
Pflegeleichte und vielfältige Kleinode rund ums Haus	5
Chance 1: Natürliche Strukturen entwickeln und in Gärten jeden Typs integrieren	6
Portrait #1 – Hausnummer 24	21
Chance 2: Stein-Reich mit Natur	22
Portrait #2: Modern und bunt - Neubau Südlage	28
Chance 3: Schattenreich: Der besondere Garten – ein Moosgarten	32
Portrait #3: – Garten mit Gefälle sonnig bis halbschattig	35
Chance 4: Bunte Beete	36
Chance 5: Seltene Lebensräume als botanische Kleinode	40
Chance 6: Ein Reich für Schmetterlinge	45
Chance 7: Bauerngartenaspekte	50
Portrait #4: Berliner Garten	54
Chance 8: Naschgarten - auch für die Artenvielfalt	55
Chance 9: Von schönen Sonnenuntergängen und nächtlicher Dunkelheit	59
Chance 10: Die unterschätzte Zeit - Mit der Naturzeit gehen	61
FAQ - Häufig gestellte Fragen	64
Anhang	66



Liebe Naturfreunde,
grau und geradlinig wird als modern wahrgenommen und entspricht dem heutigen Zeitgeist. Auch beim Anlegen von Gärten. Das kleinste „Unkraut“ wird herausgezupft, sobald es nur Wurzeln schlägt. Dabei ist der Begriff „Wildkraut“ viel passender und freundlicher. Denn jede noch so kleine Pflanze und jedes noch so kleine Insekt hat seine Funktion in unserem Ökosystem. Angesichts des Verlustes vieler Arten, insbesondere vieler Insekten, sollten wir alles daran setzen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Flächenversiegelung, Lichtverschmutzung, fehlende Nischen und ein schlechtes Kleinklima sind die Gefahren, denen sich Tiere und Pflanzen vor allem in Städten und Gemeinden stellen müssen. Wilde Gärten sind dabei grüne Oasen für Flora und Fauna. Mit einfachen Mitteln gelingt es jedem, eine solche grüne Oase auch in seinem Garten aufzubauen. Sei es, statt Flächen zu versiegeln auf durchlässiges Material oder Bepflanzung zurückzugreifen. Oder im eigenen Garten durch das Einrichten von Kleinodden neue kleine Lebensräume zu schaffen und so die Artenvielfalt zu steigern. Dabei bedarf es nur weniger Mittel und oftmals auch nur wenig Fläche. Manchmal braucht es einfach den berühmten Anstoß, der einem zeigt, wo und wie man anfangen kann.

Diese Broschüre soll allen, die sich einen lebendigen Garten wünschen, genau dieser Anstoß sein. Zehn Chancen geben Ideen, wie mit einfachen Mitteln jede noch so kleine Ecke genutzt werden kann. Dabei können die Chancen beliebig kombiniert und kreativ umgesetzt werden. Wandeln Sie den grauen Schottergarten doch in einen blühenden Steingarten um. Oder wählen Sie in ihrem Naschgarten ein paar Obstsorten, die auch Tieren zu Gute kommen. Sie werden sehen: ein Garten muss nicht immer Arbeit machen. Der beste Gärtner ist die Natur selbst. Lässt man Natur zu, so stellen sich viele Tier- und Pflanzenarten von selbst ein. Es sind die kleinen Dinge, die zum Erfolg führen. Und es sind die kleinen Ecken im Garten, die darauf warten, lebendig zu werden und ein wichtiger Teil im großen Ganzen zu sein. Das einfachste Rezept ist, der Natur im persönlichen Umfeld Raum zu geben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Gestaltung Ihres Gartens.

Petra Berg
Ministerin für Umwelt,
Klima, Mobilität, Agrar
und Verbraucherschutz

Lebendige Gärten – ganz einfach

Auch ein noch so kleiner Garten ist eine Chance für Artenvielfalt und Klima. Natur kann in jedem Garten Platz finden. Deshalb ist diese Broschüre mehr als nur ein klassischer Ratgeber mit Anleitungen zur Gartenbepflanzung. Sie lässt die Freiheit, Räume zu gestalten: Stein- und Schottergärten müssen nicht eintönig sein. Überraschenderweise können sie auch bedeutsam für die Artenvielfalt sein und mit den richtigen Pflanzen

nicht nur pflegeleicht, sondern auch aufgewertet werden.

Einfache aber wirkungsvolle Prinzipien verdeutlichen, wie wirklich jeder Gartentyp für die Natur verbessert werden kann - wenn man will. Dabei soll kein bestimmter Gartentyp vorgegeben werden, sondern die Prinzipien so wirkungsvoll wie anpassungsfähig für unterschiedliche Gartentypen sein. Denn zum Glück zählt das Einzigartige!

Gärten sind Räume der eigenen Gestaltungsfreiheit. Die Tipps in dieser Broschüre sollen den eigenen Ideen noch mehr Würze verleihen und ermutigen, Gärten für unsere Lebensgrundlage, die Natur, auszugestalten. Jeder noch so kleine Platz zählt – für etwas mehr freie Natur bei und für uns Menschen.

Wie einfach bunte Gärten umgesetzt werden können, zeigen die liebevollen Zeichnungen von Heidemarie Traut. Sie ist Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins Werbeln und betreibt seit 2016 einen Blog im Internet – Heidis grüne Ecke – in dem sie über ihren naturnahen Garten und ihre Naturschutzaktivitäten berichtet. „Eine Giftspritze gibt es hier nicht - genauso wenig wie „Unkräuter“! Unser Garten steht unter dem Motto: Immer im Einklang mit der Natur! Er wird „laissez faire“ geführt, was eine gewisse Romantik beinhaltet!“, sagt sie selbst über ihren Garten. Mit den Skizzen gibt sie eine kleine Anleitung, wie man neue Lebensräume schaffen kann – nichts muss, aber alles kann!



Unregelmäßig verteilte große und kleine Steine mit wertvollen Lückenräumen und Pflanzinseln ergänzen sich naturnah und schön.



Kornblumen



Zitronenfalter an Schmetterlingsflieder

Pflegeleichte und vielfältige Kleinode rund ums Haus

Oftmals fehlt es nur an Inspiration, um den Schritt hin zu einem kleinen Naturraum vor der eigenen Haustür oder im eigenen Garten zu schaffen. Wo soll man anfangen, welche Pflanzen eignen sich, wie kann der Garten sinnvoll strukturiert werden. Viele „Mode“-Pflanzen können durch heimische Pflanzen ersetzt werden. Das kann sogar weniger Arbeit machen oder ästhetischer aussehen. Doch welche Pflanzen sind eigentlich heimisch? Diese und viele anderen Überlegungen gehen bei der Neuanlage oder Umgestaltung im Kopf herum.

Wer etwas für die Tier- und Pflanzenwelt tun möchte, sollte den Blick über den Teller- rand wagen. Naturnah wird es erst, wenn auch die Zusammenhänge in der Natur ver- standen und bei der Anlage des Gartens bedacht werden. Keine Biene möchte in ein Hotel einziehen, in dem weder Frühstück noch Abendessen angeboten wird. Sprich, ein Bienenhotel in einem Garten ohne Blüten und ohne auch natürliche Nistmöglichkeiten (gewisser Anteil vegetationsarmen Bodenstellen) hilft unseren summenden Freunden kaum. Ebenso ist es oft vergebens, Igel in eine Villa aufzustellen, ihnen aber gleichzeitig das Nahrungsangebot durch das Streuen von Schneckenkorn oder den Unterschlupf im Winter durch das Aufsaugen der Blätter zu entziehen. Fledermauskästen an der Terrasse, an der im Sommer bis in die späten Abendstunden Trubel ist und Licht brennt, werden mit großer Wahrscheinlichkeit nie bewohnt werden. In der Natur bedingt das Eine das Andere. Diese Zusammenhänge zu verstehen, hilft nicht nur der Tier- und Pflanzen- welt, sondern bewahrt auch vor Enttäuschungen und Fehlkäufen.

In dieser Broschüre finden sich, durch saarländische Experten aus dem Naturschutz zusammengetragen und empfohlen, eine Auswahl besonders wichtiger und hoch wir- kungsvoller Gestaltungsbereiche für den eigenen naturnahen Garten. Die liebevollen Zeichnungen von Heidemarie Traut veranschaulichen, wie ein solcher Garten struktu- riert werden kann. Eine großartige Chance für alle, die Natur einfach fördern möchten.

Kaum naturnahe Strukturen, zu viel Versiegelung, nur fremde Gehölze, zu wenig Abwechslung. Doch schon mit einfachen Tricks lässt sich Natur anlocken.



Foto: Dr. Andreas Bettinger

Chance 1: Natürliche Strukturen entwickeln und in Gärten jeden Typs integrieren

Jeder Garten kann durch bestimmte Kleinstrukturen, die der Natur nachempfunden sind, weiter aufgewertet werden: Der Laubhaufen ermöglicht Igel die Winterruhe, ist aber auch Überwinterungsquartier für so manche Schmetterlingsraupe. Er sollte wie auch ein Komposthaufen nirgends fehlen. Ein Steinhaufen kann sommers wie winters wichtiger Kleinlebensraum für Eidechsen und viele Kleintiere sein.

Eine Brennnessel- und Brombeerecke ist ein ganz einfach entwickelbarer Bereich und geradezu ein immer wieder funktionierender Klassiker. Sie können auch als natürliche Abgrenzung nach außen eingesetzt werden. Über 50 Schmetterlingsarten nutzen als Raupe die Brennnessel, einige sind ganz auf sie angewiesen, noch etwas mehr nutzen die Brombeere und Himbeere. Und die kommen von allein und bestimmen selbst, wo sie wachsen. Man darf sie dann dort aber eingrenzen und von Zeit zu Zeit zurückdrängen – Natürlich nicht alles auf einmal, sodass immer genügend Lebensraum dynamisch vorhanden bleibt.

Ein oft unterschätzter Grund für den Artenrückgang in der Landschaft ist, dass es enge Grenzlinien bei inzwischen stark vergrößerten Wirtschaftsflächen gibt und breite Randstreifen wie Lebensraumübergänge fehlen: zwischen Wiese und Wald, zwischen unterschiedlichen Wiesentypen und Äckern. Doch in den Saum- und Übergangsbereichen tobt das Leben. Unter Gebüsch finden sich gerne Frühjahrsblüher ein. Unter einer laubabwerfenden Hecke wachsen Veilchen, die als Nahrung für die Raupen von Schmetterlingen wie dem Kaisermantel wertvoll sind. Im Garten kann man das oft wirkungsvoll wenigerstens ‚en miniature‘ nachmachen. Zwischen den Beeten einen Streifen mit Kräutern und Stauden zulassen, an Hecken einen möglichst breiten weniger gemähten Streifen entwickeln lassen. Kleiner Übergang – große Wirkung.



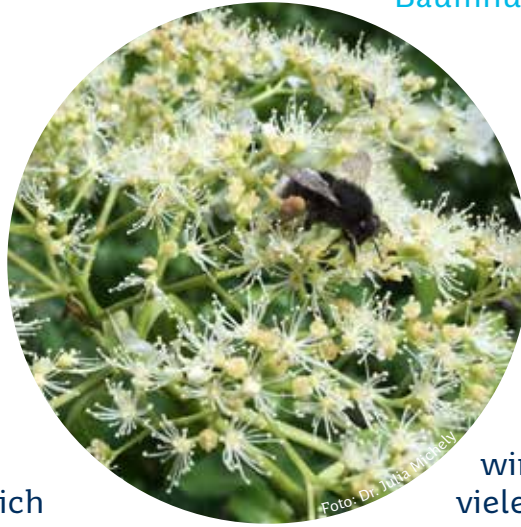
Kaisermantel
an Lavendel

Auch in der Gartenwiese sind fast vergessene Kleinstrukturen wichtig:

- ☀ Nicht zu tief mähen, damit bei der Mahd viele Insekten oder Reptilien überleben können.
- ☀ Bei der Mahd das Schnittgut auf jeden Fall entfernen, da nur so eine nährstoffarme und damit artenreiche Wiese möglich wird.
- ☀ An manchen Kleinstellen aber doch auch mal Bodenrisse (offenen Boden) schaffen, in denen zeitweise Wildbienen nisten können.
- ☀ Möglichst viele Bodenunebenheiten zulassen, nicht einebnen oder gar walzen, denn im Mikorelief und Bodenmulden verstecken sich Raupen.
- ☀ Den Boden mindestens stellenweise auch mal lockern, denn Kleintiere können sich dann z.B. für den Winter besser ein- und wieder ausgraben.
- ☀ Ein guter Rasen außerhalb der Golfplätze und Fußballarenen hat ganz natürlich auch eine Moosschicht, die unbedingt zu belassen ist, die eine lebendige Wiese mit stützt und selbst auch wieder Mikrolebensraum ist.



Rotbraunes Ochsenauge



Baumhummel mit Pollen

Erst durch solche Kleinstrukturen lebendig. Beispielsweise graben sich Raupen und Puppen über den Winter ein. nicht zu sehr eingeebnet und verdichtet ist. Auch leben oder verstecken sich viele Kleintiere wie Amphibien, Reptilien sowie unzählige Gliedertiere in kleinen Bodenunebenheiten oder auf zeitweise ungemähten Streifen. Bestimmte Abschnitte abwechselnd zu mähen wirkt sich positiv aus. Das ist ganz einfach in die Routinepflege einbaubar, spart sogar Arbeit und führt zu kreativen Überlegungen: welche schöne Form hat der ungemähte Abschnitt? Kreis, Streifen oder gar Herzform?

wird ein Garten richtig viele Schmetterlings- Das geht nur, wenn der Boden

Artgerechte Nisthilfen für Wildbienen



Nisthilfen für Wildbienen, im Handel liebevoll betitelt als „Bienenhotel“ oder „Insektenhotel“, sollen im Garten eine Bereicherung für die heimische Insektenwelt darstellen. Dabei ist der Begriff „Hotel“ irreführend, denn die fleißigen Insekten übernachten nicht nur für eine oder mehrere Nächte dort. Stattdessen ziehen sie dort über mehrere Wochen und Monate ihre Nachkommen groß. Und sind dabei anspruchsvoller in der Wahl ihrer Wohnstätte, als man denkt. Denn ersetzen können künstliche Nisthilfen die oftmals komplexen Lebensräume der Insekten nicht.

Lediglich 19 von etwa 580 Wildbienenarten nisten in künstlich angelegten Nisthilfen. Etwa 75 % der Wildbienenarten nisten im Boden, daher ist ein Staudengarten mit heimischen Wildstauden und mit offenen Bodenstellen die bessere „Nisthilfe“.

Sandboden mit offenen Stellen wird gerne von bodennistenden Bienen angenommen

Verlassene Schneckenhäuser können zwischen den heimischen Wildstauden platziert seltene Wildbienenarten anlocken, die ihre Nester dort anlegen. Für die Naturbeobachtung sind künstliche Nisthilfen dagegen gut geeignet – und wenn einige Merkmale beachtet werden, hat man auch lange Freude an den Bewohnern.

Beim Bau oder bei Verwendung einer künstlichen Nisthilfe sollten folgende Merkmale beachtet werden:

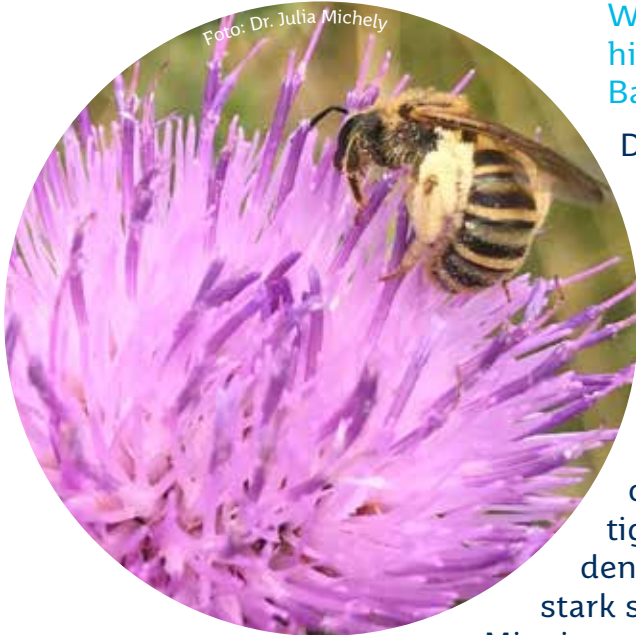
- ☀ Nisthilfe nicht zu überdimensioniert anlegen. Lieber mehrere kleine Nisthilfen im Garten verteilen, am besten in der Nähe von insektenfreundliche Pflanzen.
- ☀ Auf platzfüllende Materialien wie Tannenzapfen, Stroh oder lose Rinde sollte verzichtet werden. Sie haben keinen Mehrwert für die Bienen und locken Parasiten an.
- ☀ Durchsichtige Acrylglasröhrchen sind absolut ungeeignet. Darin sammelt sich Feuchtigkeit und es kommt zur Schimmelbildung. Auch erhitzen sie sich durch die Sonneneinstrahlung zu stark und die Larven sterben aufgrund der Hitze.
- ☀ Lochziegel und Gasbetonsteine haben keinerlei Nutzen. Ihre Öffnungen sind für die Bienen zu groß.
- ☀ Schneckenhäuser in Nisthilfen haben ebenfalls keinen Nutzen, da die Mauerbienenarten, die diese als Nistmöglichkeit nutzen, andere Lebensräume bevorzugen.

- ☀ Ausreichend getrocknetes Holz verwenden. Bohrlöcher (ca. 10 cm) in das Längsholz (dort, wo mal die Rinde war) und nicht in das Stirnholz, um Rissbildung zu vermeiden.
- ☀ Holzsplitter mit Schmirgelpapier entfernen, damit die zarten Flügel nicht verletzt werden.
- ☀ Statt Holz können auch Bambusstängel (ohne Mark) waagrecht in Holzkästen oder Blumentöpfen eingebracht werden.
- ☀ Nisthilfe möglichst sonnig, windgeschützt und regengeschützt aufstellen bzw. anbringen.
- ☀ Nistangebote mit Nahrungsquellen kombinieren.
- ☀ Sollen Lochziegel zu Einsatz kommen, dann sollten Bambusstängel in die Ziegellöcher eingebracht werden.



Wildbienenhaus mit Überdachung

Foto: Dr. Julia Michely



Wildbienen-Nisthilfe mit Holz und Bambusröhren

Dass viele “Bienenhotels“ unbesiedelt bleiben, hängt zum einen damit zusammen, dass sie aufgrund der Materialien ungeeignet sind. Zum anderen fehlt es oft an ausreichendem Nahrungsangebot und dem richtigen Baumaterial. Nicht unsere Ästhetik ist entscheidend für die Besiedelung einer Nisthilfe, sondern wie stark sie dem natürlichen Vorbild nachempfunden wurde. Mit ein wenig Geschick lassen sich diese dann kostengünstig und einfach in den naturnahen Garten integrieren.



Foto: Dr. Julia Michely

Biene auf Distel

Wildbiene ist nicht gleich Wildbiene. Nicht nur, dass sich die heimischen Wildbienen in ihrem Aussehen unterscheiden. Sie haben auch unterschiedliche Ansprüche an ihre Umgebung, insbesondere was die Nistweise und das dazu nötige Baumaterial betrifft. Die wenigsten Bienen besiedeln die angebotenen Nisthilfen in Form von „Bienenhotels“, die meisten bauen ihr Nest in selbstgegrabenen Hohlräumen im Erdboden, wie zum Beispiel die Frühlings-Pelzbiene und verschiedene Seidenbienen Arten.

Am wohl bekanntesten und häufigsten anzutreffen ist die Rostrote Mauerbiene. Sie ist sehr anspruchslos und flexibel in der Wahl der Hohlräume für ihren Nistplatz. Im Garten und rund ums Haus findet man sie häufig in Ritzen im Wandverputz, Löchern und Ritzen in Fensterrahmen, Schilfrohren bspw. von Reetdächern, Löchern in Ziegel, Türschlossern oder Hohlräumen in Gartengeräten. Es ist auch die Wildbienenart, die sehr häufig Wildbienenhäuser besiedelt. Als Baumaterial, um die Nester und die einzelnen Zellen innerhalb der Nester zu verschließen, nutzt die Rostrote Mauerbiene feuchten Lehm. Ist das Baumaterial nicht vorhanden, das Nahrungsangebot zu gering und die Nisthilfe qualitativ schlecht, so bleibt das Wildbienenhaus unbesiedelt. Wichtig ist daher neben insektenfreundlichen Pflanzen, für den Bau auch lehmhaltigen Boden anzubieten.

Neben Bienen sind viele unterschiedliche Wespenarten, Käfer, Zweiflügler und Spinnen ebenfalls Nutznießer dieser künstlichen Nisthilfen.

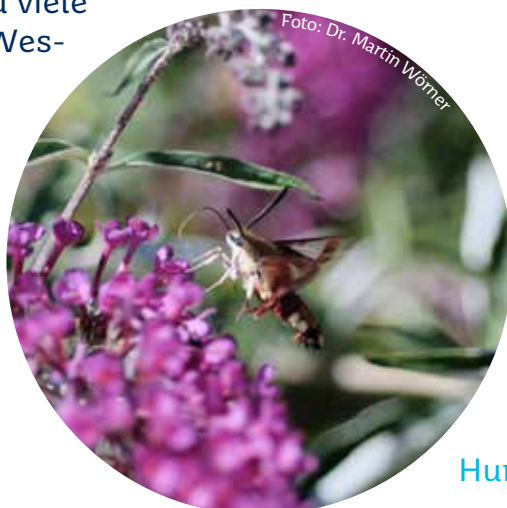


Foto: Dr. Martin Wörner



Foto: Dr. Martin Wörner

Nisthilfe

Hummelschwärmer

„First class Hotels“ – Natürliche Nisthilfen

Wenn es in einem wilden Garten nicht auf die Ästhetik ankommt, lassen sich Nisthilfen auf verschiedene Arten integrieren. Für Bewohner von Hohlräumen wie die Rostrote Mauerbiene eignen sich Schilfrollen, waagrecht angeordnete Bambusröhrchen, Strangfalzziegeln (keine Lochziegeln) oder Holzblöcke aus Hartholz wie Buche, Esche, Eiche mit Bohrungen, die regen- und windgeschützt aufgestellt werden können. Abgelagerte, entrindete Hartholzäste oder -stämme mit Bohrlöchern können einen wilden Garten sogar aufwerten.

Steilwandbewohner besiedeln gerne Löß-, Sand- oder Lehmwände. Sie graben ihre Nistgänge in sonnenbeschienene Hänge etwa von Weinbergen. Ein Brocken Löß, Lehm oder Sandstein regengeschützt aufgestellt oder daraus eine künstliche Steilwand gebaut, kann durchaus besiedelt werden. Das Material sollte sich mit dem Fingernagel abschaben lassen, so lässt sich überprüfen, ob es geeignet ist. Hohlsteine zum Bau von Trockenmauern oder ein Kasten aus massivem Holz gefüllt mit Löß, übereinander gestapelt und in südlicher Lage aufgestellt, ergeben eine ganze Mini-Steilwand, die dem natürlichen Lebensraum nachempfunden werden kann. Zur Erhöhung der Attraktivität der Steilwand können Löcher mit einem Durchmesser von 5 bis 8mm in den Löß gebohrt werden. Unbedingt sollte eine Überdachung zum Schutz gegen Regen angebracht werden.

Die größte unserer heimischen Wildbienen, die Blauschwarze Holzbiene nistet gerne in abgelagertem Obstholz, das unter ein Vordach aufgehängt wird, gerne werden auch dickere Äste von 8 cm Durchmesser und mindestens 1 m Länge angenommen.



Nest der bodenbrütenden Hosenbiene

Lass wachsen – Leben in der Hecke im „Benjes-Stil“



Benjes-Hecke aus
Gehölzschnitt

Äste von Baum- oder Gehölzschnitten müssen nicht immer auf dem Kompost oder in der Biotonne landen. Mit ihnen lassen sich auch neue Lebensräume schaffen, die sich nach einiger Zeit auch zu einem attraktiven Sichtschutz entwickeln können. Wer bei der Benjes-Hecke allerdings einen akkurat geschnittenen Sichtschutz erwartet, wird enttäuscht. Denn dieser Lebensraum lebt von seinem natürlichen Erscheinungsbild und seiner Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Durch Aufeinanderschichten von Schnitthölzern und Ästen entsteht ein Wall, in dem sich durch Windanflug und Ausscheidungen von Vögeln aus Samen neue Pflanzen entwickeln und diesen mit der Zeit

überwuchern.

Die angelegte Hecke bietet Vögeln wie bspw. Amsel, Zaunkönig, Rotkehlchen und Heckenbraunelle Unterschlupf und Nistmöglichkeiten.

Für Igel, Zauneidechsen oder Amphibien sowie Insekten stellt sie eine gute Überwinterungsmöglichkeit dar.

Auch wenn es einfach klingt, sind beim Aufbau einer Benjes-Hecke ein paar Punkte zu beachten, damit der Aufwuchs gelingt.

Die beste Zeit zur Anlage einer Benjes-Hecke sind die Wintermonate nach dem Herbstschnitt. Der Standort sollte hell und luftig sein um Pilzbefall vorzubeugen. Zunächst muss ein Gerüst aus etwa 1 bis 1,50m langen Pfählen oder gleichlangen Ästen aufgebaut werden, die sicher im Boden befestigt werden. Dazwischen werden nun die Äste und Zweige eingeflochten. Nach und nach verrottet das Material und sackt ab, sodass mit Grünschnitt nachgeschichtet werden kann.

Um die Hecke attraktiv in den Garten zu integrieren, können Wildstauden die Konstruktion umrahmen. Dazu eignen sich besonders Stockrosen, Königskerzen, Natternkopf oder wilde Karde. Sie sind im Sommer auch ein Anflugspunkt für Insekten. Ebenso wertvoll wie Totholzhecken sind aufgeschichtete Totholzhaufen. Auch sie bieten im Winter Überwinterungsmöglichkeiten für Tiere. Der Vorteil gegenüber der aufgeschichteten Benjes-Hecke ist ihr geringer Platzbedarf. Bei begrenztem Platzangebot im privaten Garten lässt sich das Prinzip der Benjes-Hecke auf Totholzhaufen übertragen.

Benjes-Hecke aus
Gehölzschnitt





Foto: Dr. Julia Michely

Wenn sie fliegt, dröhnt ihr mächtiges Brummen durch den Garten: Die Blauschwarze Holzbiene.

Totholz, Asthaufen und Holzlager

„Totholz lebt“ ist ein Klassiker des Naturschutzes überall: Durch Aufschichtung von Holz, Ästen und Reisig auf einem Haufen oder in einer Gartenecke finden viele Insekten ihre Lebensräume. Wobei auch Vögel profitieren: der Zaunkönig beispielsweise nistet gerne darin, die Insekten und ihre Larven dienen anderen Vögeln als Nahrungsgrundlage. Auch der Verrottungsprozess ist wichtig für Larven von Nützlingen, wobei von Zeit zu Zeit Holz von oben nachgelegt werden kann. Variiert man Totholzhaufen an einer sonnigen Stelle, einer anderen im Schatten, deckt man verschiedene Lebensraumansprüche ab. Schnittholz im Garten, tote Äste oder gar abgestorbene Stämme können zu neuem Leben erwachen. Je unregelmäßig solch ein Haufen gelegt wird, desto mehr Kleinstrukturen sind möglich. In eher sonnigen und eher schattigen

Bereichen leben zudem unterschiedliche Tier- und Pilzarten, die ihrerseits wichtige Grundlage für Vögel und Kleinsäuger wie den Igel, aber auch für die gartenbewohnenden Amphibien und Reptilien, sind.



Foto: Dr. Andreas Bettinger

Schattige Haufen werden teilweise mit Moosüberzug belohnt, was diesen Kleinlebensraum zusätzlich anreichert. Durch Kombination dicker Stämme und dünnen Geästs können auch für unser Auge ästhetisch ansprechende Impulse gesetzt werden. In schattigen Totholzhaufen tummeln sich Gehäuseschnecken, Spinnen und sie sind ein kaum ersetzbarer Unterschlupf für Amphibien. Sonniges Totholz ist begehrt bei vielen Wildbienenarten, z.B. der blauschwarzen Holzbiene, sowie bei farbenfrohen Bockkäfern.

Totholz ist eine ästhetisch wie ökologisch bereichernde Struktur für jeden Garten, erst recht, wenn um es herum Wildkräuter und Gras wachsen dürfen. Hier (über)leben viele Kleintiere.



Foto: Angelina Müller

Teichfrosch



Mauereidechse



Wespenspinne

Sand und Lehm

Ein Haufen oder eine kleine Fläche mit Lehm, tonigem Material oder Sand – oder eine Kombination aus allem – ist ein Anziehungspunkt für Wildbienen, aber auch für die flinken Sandlaufkäfer. Das Material im Haufen oder Flächenform aufschütten, glattziehen, oder den Oberboden abtragen, so dass entsprechender Rohboden das neue „oben“ ist – und beobachten. Grabwespen entdecken bald das neue Kleinparadies. Brutröhren anspruchsvoller Wildbienen kommen mit Glück hinzu. Wenn die Fläche mit den Jahren zuwächst, kann der Aufwuchs wieder wahlweise entfernt werden, oder daneben eine neue Sandfläche angelegt werden. Dabei ist es aber ein Pluspunkt, wenn doch teilweise ein wenig schütterer Aufwuchs als belebende Mikrostruktur und je nach Art als Nahrung bleibt.

Offene Sandplätze sind zudem beliebte „Huderplätze“ für Vögel: Gerade Sperlinge baden regelrecht darin und reinigen sich von Parasiten. Auch für Gartenbesitzer ein toller Beobachtungsspaß.

Exkurs Sandarium



Für ein Sandarium als Nistplatz für Wildbienen und Grabwespen, heben Sie ein Loch von mindestens 50 cm Tiefe und Breite aus und befüllen dieses nun mit natürlichem Sand aus ihrer Umgebung, zum Beispiel aus einer nah gelegenen Sandgrube. Sand aus dem Baumarkt ist hier nicht geeignet.



Aber auch größere Löcher von 1-2 Kubikmetern oder auch Sandhaufen von 3-6 Kubikmetern werden sehr gerne als Nistplatz angenommen.



Um das Sandarium abzugrenzen, können Sie Ihrer Fantasie freien Lauf lassen und natürliche Steine auslegen. Das Sandarium sollte bis auf die Bepflanzung von Bewuchs freigehalten werden und kann durch Totholz ergänzt werden. Sowohl für das Sandarium als auch für das Totholz sind nur vollsonnige Flächen geeignet.





Pflanzen Sie nektarreiche heimische Wildstauden hinzu, um den Wildbienen auch Nahrung zu bieten. Zum Beispiel Berg-Sandrapunzel (*Jasione montana*), Wegwarte, Taubenskabiose und Habichtskräuter.



Foto: Andrea Hohlweck, BUND

Zaunrüben,
Sandbienen



Wasserstellen

Gartenteiche – ein Klassiker mit Variation: Wer Platz und Lust hat, kann sich einen Gartenteich anlegen. Doch es gibt Prinzipien für Naturnähe: Gut ist, wenn man bevorzugt nur mit Bodenverdichtung und ohne Plastikfolie auskommt, auch wenn letztere dann oft doch unvermeidlich ist.



Foto: Daniel Bittner



Foto: Dr. Martin Wörner

Bienen an der Wasserstelle



Foto: Angelina Müller

An heißen Tagen freuen sich Vögel über eine Abkühlung.

Tipp:

Wer mit natürlichem Dichtungsmaterial arbeiten möchte, der kann auf Lehm zurückgreifen. Der größte Gefahrenpunkt für Undichtigkeit ist durch Wurzeln gegeben, die von unten die Lehmdichtung durchbohren. Unter Umständen ist ein Vlies notwendig, das zumindest den Bodenluftaustausch ermöglicht.

Im Teich ist Strukturreichtum wichtig: tiefere Stellen, Steilufer und ausreichend Flachufer sollte kombiniert werden. Wer auf Fischeinsatz verzichtet, ermöglicht mehr Libellen, Wasserinsekten und Amphibien Lebensraum und muss sich nicht sorgen, die Fische wohlbehalten über den Winter zu bringen. Und ganz gemäß der Auflösung von Grenzlinien ist ein sehr breiter Uferstreifen, in den wenig eingegriffen wird, ein großes Plus. Dort können heimische Hochstauden wie Wasserdost, Schwertlilie, Gilb- und Blutweiderich sowie Beinwell nicht nur mit farbigen Blütenspielen beeindrucken, sondern sind auch Futterpflanze für Schmetterlinge und viele weitere Insekten.

Es muss allerdings nicht immer die Anlage eines Gartenteiches sein. Auch Regentonnen, Fässer oder dekorative Brunnen mit Wasserbecken sind eine Wohltat für das Kleinklima und die Tierwelt. An heißen Tagen freuen sich Vögel über ein erfrischendes Bad, aber auch Insekten wie Wespen oder Bienen suchen die Wasserstellen auf. Für Insekten sollte ins Wasserbecken ein größerer Stein gelegt werden, damit sie nicht vom Rand ins Becken rutschen und ertrinken. Angelegt an einem schattigen Plätzchen, können solche Wasserstellen eine Oase an warmen Tagen sein.

Wer Regenwasser in einem Graben oder einer kleinen Senke langsam versickern lässt, gibt es der Natur zurück, statt es in den Kanal abzuführen. Hat der Graben oder die Senke einen wasserdichten Teil, ergibt sich eine dauerhafte Kombination aus Versickerung und Wasserstelle.

Trockenmauern und Steinhaufen

In Privatgärten können Trockenmauern im Sinne der Artenvielfalt wieder mehr Einzug halten. Sie verleihen Gartenflächen gleich einen gemütlichen, urigen Charakter, der sich mit geradlinigen Bauelementen und Mauern nur schwerlich erreichen lässt. Mauersteine, möglichst aus heimischem Naturstein, bieten viele Gestaltungsmöglichkeiten. Strukturieren Sie durch Mauern Ihr Grundstück, so ist es wichtig, diese zumindest teilweise unverfugt und lückig als „Trockenmauern“ aufzusetzen. Die Eidechsen werden es danken, sie finden sich oft recht bald in solchen Lebensräumen ein.

Ähnlich Totholzhaufen können aus unregelmäßigen Bruchsteinen „Lesesteinhaufen“ aufgeschichtet werden. Sie sind zugleich buchstäblich eine Verbeugung vor der Leistung unserer Vorfahren, die dies einst notgedrungen an Acker- und Wiesenrändern taten – und nebenbei Kleinlebensräume schufen, die wir nun gut und einfach nachahmen können. Auch in diesen lückigen Haufen findet sich Unterschlupf für Igel, Eidechse, Amphibien und allerlei Kleingetier, von dem wiederum Vögel leben. Damit der Lebensraum für seine Mieter auch sicher ist, müssen genügend Nischen und Zwischenräume als Unterschlupf vorhanden sein.

Steinmauern könne auch Kunst sein. Dank der Integration von Wildholz, unterschiedlichem Substrat, Lücken und manchen Pflanzstellen insgesamt ein wertvoller Kleinlebensraum!



Unregelmäßige lückige Steinhaufen sind ein wichtiger Lebensraum, idealerweise eingebunden in weitere Natur-Elemente wie Wiese, Hecke oder Ufer von Gartenteichen.



Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 1:

- ☀ Artenreiche Gärten entstehen durch Vielfalt an Strukturen und Pflanzen
- ☀ Strukturvielfalt im Garten gezielt zulassen und fördern
- ☀ Möglichst viele (Klein-)Strukturen in den eigenen Garten integrieren
- ☀ Es darf auch „wild“ aussehen

Dachbegrünung und Fassadenbegrünung

Dächer und Fassaden bieten Chancen, das Mikroklima zu verbessern und einer Versiegelung entgegenzuwirken. Eine extensive Dachbegrünung sorgt durch die Reinigung und das Speichern von Regenwasser sowie das Filtern von Luftschadstoffen für ein angenehmeres Klima und die eingesetzten Pflanzen bieten Nahrungs- und Lebensraum für eine Vielzahl an Insektenarten.

Pflanzen wie Wilder und Echter Wein, Rosen oder Clematis entwickeln als Fassadengrün eingesetzt ihre klimaschützende Wirkung. Sie helfen, CO₂ und Staub zu binden und erhöhen die Luftfeuchte. Sie bieten außerdem Nahrung und Rückzugsorte für Insekten und Vögel. Und sie haben auch einen ästhetischen Aspekt: weg vom Einheitsgrau hin zu einem Farbenmeer.

Gut leben mit Natur und dennoch pflegeleicht:
Moosreiches Gründach, strukturreicher Kleingarten
mit Kräutern, Stauden und Hecken – und dennoch ein
paar vegetationsarme Steinflächen.



Foto: Dr. Andreas Bettinger



Foto: Dr. Andreas Bettinger

Portrait #1 – Hausnummer 24



1 Kugelamber

2 Kletterhortensie

3 Grüne Polster Berberitze (Stacheln)

4 Hortensie „Annabelle“

5 Hosta „Brim Cup“

6 Hosta „Canadian Blue“

7 Gelb Weiderich

8 Teppich Hartriegel „Cornus canadensis“

Größe des Vorgartens ca. 18 m², 4,5 m x 4 m

Chance 2: Stein-Reich mit Natur

A close-up photograph of a small, green, leafy plant growing from a patch of soil in a gravel garden. The plant has several small, rounded leaves and a thin stem. The background is a blurred expanse of light-colored gravel and soil.

Stein- und Schottergärten können zu Oasen für Flora und Fauna werden - aber wie?

Steine, Kiesel und Schotter im eigenen Garten können einen wertvollen eigenen Kleinlebensraum bieten. Wenn man solche „Stein-Reiche“ klug gestaltet, können Gartenbesitzer wahrlich steinreich mit Natur werden.

Viele Wildbienen und Wolfsspinnen, manche Heuschrecken und Kleintiere sind auf vegetationsarme Schüttungen mit ihrem Lückensystem angewiesen oder nutzen sie. Manche von ihnen verschwinden, wenn man zu viel bepflanzt.

Aber auch sie gehören zur heimischen Natur und sind wesentlich für ein reiches Nahrungsnetz mit positiver Wirkung für Alle.

Auch in der Landschaft kommen steinreiche, vegetationsarme und vor allem nährstoffarme Flächen (Schotterfluren) als wichtige Kleinlebensräume vor, vor allem als dauerhafte Erscheinung an Felshängen - abgesehen von den baumfreien Höhenlagen der Gebirge - und phasenweise in Wildflussauen, wo sie immer wieder neu entstehen und von der Natur auch wieder überformt werden. Diese können gewisse Vorbilder sein. Sie sind in der freien Landschaft leider jedoch bereits selten geworden.



Das macht die Natur aus Schotterflächen, wenn diese sich selbst überlassen würden: einen ganz wichtigen Lebensraum aus dynamischem Wildaufwuchs und weiterhin Schotter

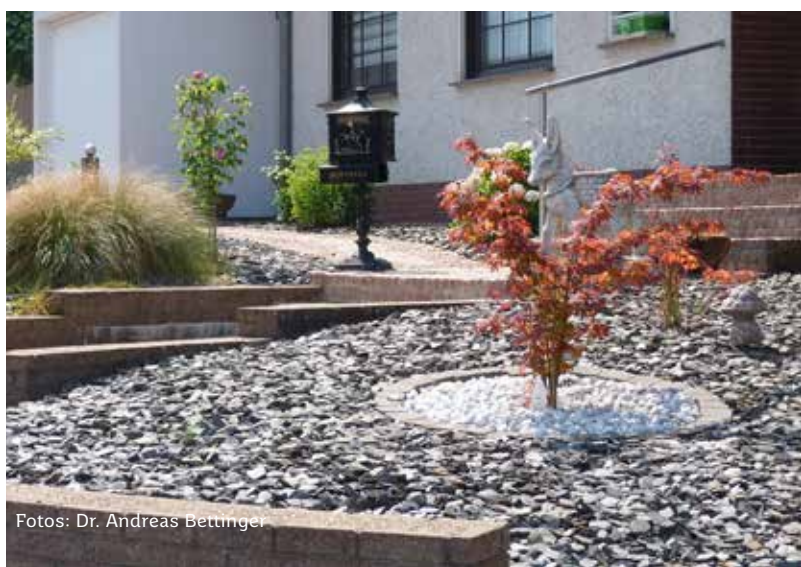
Fast 80 % der heimischen Wildbienen nisten im Boden, viele an vegetationsfreien Stellen. Dass in der Umgebung dann auch ein Pflanzen- und Blütenangebot sein sollte, ist selbstverständlich, aber das Nektarangebot ist oft nicht der größte Engpass. Gut gemachte Steingärten, aber auch Sandflächen, helfen - wie alle nährstoffarmen, ungedüngten Stellen - vielen Insekten und manchem Wildkraut.

Ganz wichtig ist aber, dass auf Plastikfolien, auch Unkrautvliese, sowie Chemieeinsatz in Schotter- und Steingärten verzichtet wird. Das ist dann auch der entscheidende Unterschied zu den berüchtigten, naturfernen „sterilen Schottergärten“.



Die einfachste Möglichkeit,
Steinflächen aufzuwerten:
Ein paar Töpfe mit geeigneten
Pflanzen!

Ein solcher Garten hat seine Berechtigung und darf dem Geschmack des Betrachters genügen. In dem Kies können sogar manche seltene Spinnen und Kleinsttiere leben, sofern kein Gift eingebracht wird. Allerdings kann die insgesamt doch relativ naturferne Sterilität auf einfache Weise ergänzt werden, indem zum Beispiel ein paar mehr Pflanzinseln mit heimischen Kräutern eingebracht oder zugelassen werden, oder diese um die Pflanzung herum gestaltet werden, ohne dass hierfür die Grundanlage umgebrochen werden muss.



Steinreich: Wie ein Schottergarten zu neuem Leben findet

Variante 1: Lass wachsen!

Ein Schottergarten mit Buchsbaum-Besatz oder Zypressen macht auf den ersten Blick wenig Arbeit, wenn er denn mal eingerichtet ist. Auf den zweiten Blick stellt sich heraus, dass auch ein Unkrautvlies nicht ewig seinen Zweck erfüllt. Samen und Blätter finden ihren Weg in die Zwischenräume des Schotters, fangen an zu keimen oder hinterlassen dunkle Stellen auf den Steinen.

Das hat jedoch zwangsläufig eine Folge: Mit der Zeit wächst zwischen den Steinen oder sogar auf Steinen bald Aufwuchs (Gräser, Wildkräuter, Flechten und Moose). Viele beseitigen diesen dann mühsam mit den Händen.

Aber warum eigentlich? Man nimmt damit der Natur die Möglichkeit, sich auszubreiten. Schotter- und Steingärten haben aber generell die Eigenschaft, dass mancher Aufwuchs zwischen den Steinen schwerer zu entfernen ist als auf nicht geschotterten Flächen. Mit dem Aufwuchs sind auch neue Entscheidungsfreiheiten verbunden.



Schöne bunte magerkeitsliebende Kräuter bereichern Steinflächen, in die sie integriert werden können. Bleibende Schotter- und Sandflächen direkt daneben sind wichtiges Nistsubstrat für Wildbienen, die dann an den Blüten der Kräutern ihre Nahrung sammeln.



„Wildkraut“ statt „Unkraut“: Jede von selbst wachsende Pflanze dient mindestens einem Tier, meist aber mehreren, sicher als Nahrung oder Strukturhilfe – und gerade in Verbindung mit den offenen Steinflächen ergibt sich damit ein besonderer Lebensraum. Auf schütter bewachsenen Schotterflächen trifft man zum Beispiel auf die Blauflügelige Ödlandschrecke. Beim Aufliegen im Spätsommer leuchten ihre Flügel blau und veredeln somit die nicht ganz kahle Steinflächen. Diese Art kann gerade im Saarland relativ schnell solche Flächen entdecken und besiedeln.

Es liegt nun in der Entscheidung des Gärtners: Lasse ich den Steingarten eine Zeit lang zuwachsen und reduziere alle paar Jahre den Aufwuchs? Oder handle ich gleich, lasse aber an besonderen Stellen Aufwuchs stehen – und kann dann beim nächsten Rufen wieder andere Stellen länger stehen lassen. Oder man gestaltet kleine Wuchsinselfen in Kombination mit vegetationsfreien Flächen.

Auch kann man jedesmal entscheiden, welche Art Pflanzen man im Aufwuchs aussortiert und welche man stehen lässt. Ist eine höher wüchsige Vegetation gewünscht, wie sie sich auch an Stellen längs der Wege entwickelt, kann auf Wildpflanzenarten wie die Wollige Königskerze, Nachtkerze, Braunwurz, Wasserdost oder Wegwarte zurückgegriffen werden. In schattigen Steingärten kann sich schnell Moos einfinden oder eingesetzt werden. Dieses reguliert durch sein immenses Wasserspeichervermögen und seine Luftfilterleistung das Kleinklima oft wirksamer als so mancher dichte Aufwuchs und ist selbst wiederum ein guter Kleinstlebensraum. Gerade schattige Steingärten mit unterschiedlichsten Feuchtgraden lassen sich durch gezieltes Setzen von Natursteinen auch mit der Formenfülle verschiedenster Farne optisch aufwerten und strukturell bereichern. Schatten bedeutet in der Natur auch oft Feuchtigkeit und Nässe, so dass hier gut Ideen zur Gestaltung mit Einbezug von Wasser (z.B. Regenwasser) untergebracht werden können.

In einem steinigen Gartenabschnitt können auch bunte Stauden und Sträucher wie Rudbeckia, Lavendel, Rosmarin und Strauchfingerkraut wachsen



Auch Unkraut kann schön sein. Ersetzt man den Begriff durch das Wort „Wildkraut“, klingt es gleich viel freundlicher.



In eher sonnigen Bereichen werden bald magerkeitsliebende Kräuter und Gräser dominieren, die in der freien Landschaft teils selten geworden sind und ein Reihe von tierischen Spezialisten helfen können, die in dichter bewachsenen Gärten und oft überdüngter Feldflur sonst kaum noch Chancen haben.

Portrait #2: Modern und bunt - Neubau Südlage



1, 4, 12, 13, 15
Heimische Kleingehölze und niedrige Bäume: z.B. Obstbäume, Salweide, Weißdorn.

2
Farbenfrohe heimische Kräuter: Selbstbegrünung, aus Regiosaatmischung oder Küchenkräuterbeet aus Oregano, Thymian, Dill.

3, 6, 9
Gebüsche zur Abgrenzung, Gliederung und für Tierverstecke: Beerensträucher (siehe Naschgarten) wie Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren.

5, 8
Steingartenelemente: nur lückige Vegetation an und auf Mauern.

10
Falls Platz genug: Markanter „Hausbaum“: Obstbaum, Eiche, Linde, Birke, Weide.

11
Beetgestaltungen: Bauergartenaspekte, Nutzbeet und/oder Blühbeet

12, 14, 16
Wiese und Grasbulte, wenig gemäht, verschiedene



Variante 2: Aktiv gestalten

Beim aktiven Gestalten des Steingartens hat man es in der Hand, welche Pflanze wo ihren Platz findet. Wer aktiver gestalten will, kann natürlich auch innerhalb der Steinflächen in Pflanzinseln die Pflanzen der Wahl einbringen und schöne Arrangements entwickeln. Dazu werden kleinflächig Steine oder Schotter weitgehend entfernt und mit etwas Erde, eher mager und nicht zu viel, Stellen für genügsame wie nützliche Blütenpflanzen geschaffen. Zum Beispiel:



Thymian

Er bildet wohlriechende Polster und ist ein hervorragender Nektarspender für Wildbienen und Schmetterlinge.



Oregano

(= Wilder Majoran, *Origanum vulgare*) ebenso. Beide kann man dann auch als wohlschmeckendes Küchenkraut verwenden.



Nelken

Glockenblumen, aber auch Mauerpfeffer, Leinkräuter, Wiesensalbei, Ackerwitwenblume, Taubenskabiose, Breitblättrige Platterbse und Königs- und Nachtkerzen sind weitere Beispiele wunderschöner wie wichtiger Insektenpflanzen. Kombiniert mit offenen Sand- oder Steinflächen, in denen sich zum Beispiel Kleintiere ansiedeln und dann die Pflanze daneben nutzen, wirken sie nicht nur schön, sondern sorgen dafür, dass der Garten „Stein-Reich an Natur“ wird.

Tipp:

Beziehen Sie gebietsheimische Sorten im Naturgartenfachhandel, da sie im Gegensatz zu Exoten und Zuchtformen den Tieren besser nutzen. Viele Zuchtformen „glänzen“ zwar mit einer schönen, vollen Blüte. Das geht aber meist zu Lasten des Pollen und Nektarangebotes.

Auch bei den Steinen findet sich eine große Zahl unterschiedlicher Varianten. Stein ist nicht gleich Stein, es gibt eine große Schottervielfalt. Gute Steingärten verwenden nur heimische Steine aus der Umgebung, so dass weite Transportwege und der damit verbundene Ressourcenverbrauch minimiert werden. Werden verschiedene Größen kombiniert, wird eine Vielfalt an Mikrostrukturen anstelle Einheitlichkeit ermöglicht. Zugleich lassen sich damit viele ästhetisch ansprechende Kreationen entwickeln. Auch „plattige Materialien“ statt Kieseln oder runden Steinen eignen sich für einen Steingarten. Für Eidechsen, die Steingärten vereinzelt als Lebensraum nutzen, sollten genügend Fluchtmöglichkeiten zwischen oder unter den Steinen vorhanden sein. Eine oder mehr Sand- oder Lehmstellen, die – einmal glatt gezogen – zeitweise einfach in Ruhe gelassen werden, können ebenfalls integriert werden. Solche offenen Bodenstellen sind für besonders viele Wildbienen wichtig, indem sie gerade darin ihre Brutröhren anlegen können – und dann benachbart wiederum angemessene Nahrung finden.

Schon mit einfachem Zulassen oder Einsetzen von kleinen Strukturen, besonders auch Moose, Unregelmäßigkeiten im Relief und Vielfalt im Kleinen lassen sich auch Kleinstgärten und Steinflächen als Lebensraum aufwerten.



Foto: Dr. Andreas Bettinger

Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 2:

- ✿ Stein-/Kies-/Schotterflächen planvoll und gezielt einsetzen
- ✿ Möglichst wenig bis keine Plastikfolien/Unkrautvliese bei Steinflächen einsetzen
- ✿ Kein Einsatz von Pestiziden oder chemischen Steinreinigern
- ✿ Stein-/Kies-/Schotterflächen immer mit (heimischen) Pflanzen ergänzen



Foto: Samira Scheibner



Foto: Angelina Müller



Foto: Samira Scheibner

Chance 3: Schattenreich: Der besondere Garten – ein Moosgarten

Haben Sie einen schattigen Bereich im Garten? Die vergessene Ecke? Gemeinhin werden Schattengärten oft als nachteilig angesehen. Doch ihnen wohnt eine besondere Chance inne: Grüne Polster! Probieren Sie es dort mit einem „Moosgarten“, der naturnah, kreativ und ganz eigen ausgestaltet werden kann

Moose können attraktiv wirken. Vorteilhaft sind sie allemal: Sie reinigen die Luft und filtern Feinstäube wirkungsvoll. Sie regulieren das Kleinklima, in dem sie wie ein Schwamm das Wasser zurückhalten, und sorgen für positive Frische. Außerdem sind sie Mikrolebensraum für viele Kleintiere. Für manche Gartenvögel wie die Amsel ist Moos ein wichtiges Nestbaumaterial; die kleinen entstehenden Lücken wachsen problemlos wieder zu.



Foto: Angelina Müller

Moos wächst gerne erhöht wie hier auf einem Ast.

Moos – Ganz einfach kommen lassen:

An geeigneten Stellen kommt Moos von selbst. Anstatt Moos dort zu entfernen, drängen Sie einfach den anderen Aufwuchs zurück. Mit der Zeit dominiert das Moos und unterdrückt, je dichter es wird, den meisten neuen Aufwuchs. Man kann aber auch zusätzlich etwas einbringen, kombinieren, ausgestalten. Entlang moosreicher Wegränder oder an Stellen, an denen Moos ohnehin entfernt wird, kann man Pflanzmaterial finden. Viele Moose wachsen gerne erhöht, um nicht von Laub verdeckt zu werden. Besonders dort ist eine Entnahme unschädlich und legitim, vor allem, wenn man immer nur kleine Flecken der dort häufigsten Moose entnimmt, sodass man kaum Spuren hinterlässt. Wichtig ist, dass Entnahmeort und Zielort in etwa die gleiche Bodenbeschaffenheit und Lichteinfall haben. Am Zielort räumt man den Boden etwas ab - wenige Zentimeter reichen - und drückt das Moos fest an, das man zusammen mit geringer Ursprungsunterlage (d.h. dem Substrat auf dem es wächst) sorgsam entnommen hat.

Mit Moos lassen sich kleine Traumlandschaften gestalten.

Die Gestaltungsmöglichkeiten für einen Moosgarten sind vielfältig: Sie können unterschiedliche Grüntöne (Moosarten) kombinieren, kleine Mooswellen (je nach Bodenrelief), Mooslandschaften oder auch schöne Spiralen oder „Moosaike“ legen. Kombinationen mit Steinen, Mauern oder Bäumen können das gewisse Etwas ausmachen. Insgesamt ist ein Moosgarten eine gute naturnahe Ergänzung zu anderen sonnigeren Gartenteilen und naturnahen Strukturen.



Foto: Dr. Michael Altmann

Farne – Urzeit ganz lebendig

Farne sind wie Moose Urzeitpflanzen: sie gibt es schon sehr lange auf der Erde und beide harmonieren jederzeit gut zusammen. In Schattenbereichen können Sie Ihren Garten weiter aufwerten, indem sie Farne zulassen oder einbringen. Welches Verhältnis Moos zu Farnen sie wählen entscheidet allein der Geschmack.

Manchmal kommen Farne auch von alleine durch Sporen aus der Luft, vor allem der häufige Wurmfarne. Aus dem Naturgartenhandel sind als heimische Farnarten gut einpflanzbar: Frauenfarn, Eichenfarn, Schildfarn, die Hirschzunge oder bei tiefgründigen Stellen auch der Königsfarn. Die zierlichen Streifenfarne eignen sich auch für halbsonnige Bereiche im Steinbeet oder an Mauern. Farne bieten weiteren Strukturreichtum und Versteckmöglichkeiten für Kleintiere und begünstigen wie Moose ein gesundes Mikroklima.

Einige Hummelarten nisten gerne in verlassen Mäuse- und Maulwurfsnestern in der Erde. Die bis zu 3 Meter langen Gänge ins Hummelnest führen häufig unter Baumwurzeln, Moos und Sträuchern hindurch. Hummel-Königinnen überwintern zudem gerne in tieferen Mooschichten. Pflanzen Sie Krokusse, Schneeglöckchen, Traubenhyaazinthen, Elfenblumen und andere Frühblüher in Ihren Moosgarten, um den sehr früh fliegenden Hummel-Königinnen Nahrung zu bieten.



Foto: Dr. Michael Altmoss

Moose in Gärten zuzulassen, in schattigen Ecken sogar mit ihnen naturnah zu gestalten, fördert Kleinlebensräume und ein gutes Klima.

Portrait #3 – Garten mit Gefälle sonnig bis halbschattig



1, 2, 3 – Gras-Kraut-Bereiche.

4 Mittelgroßer Baum: Mittelgroßer Baum: Hainbuche, Salweide, Vogelkirsche, Wildobst (Apfel, Pflaume, Süßkirsche Birne).

5, 6 Kleine Gebüsche, die rückschnitten werden können: Hasel, Hainbuche, Pfaffenhütchen, Wacholder.

7, 8: Kräuter- und Staudenbereiche: Thymian, Nelken, Oregano, Glockenblumen, heimische Distelarten.

9, 10, 11 - Gartenwiese.

12, 13: Vegetationsfreie Sand- und Steinstellen, auch als Nistmöglichkeit für Wildbienen.

Das wichtigste Prinzip bei Chance 3:



Moos als Gestaltungs- und Strukturelement zulassen und gezielt fördern

Chance 4: Bunte Beete

Jede heimische Pflanze, jedes Wildkraut und Wildgehölz hat großen Wert für heimische Tiere. Fremdländischen Gehölzen und Zuchtformen fehlt dies häufig. Gärtner, die Natur fördern wollen, bevorzugen daher heimische Pflanzen, die aus dem Naturgartenfachhandel bezogen werden können.

Doch man muss nicht unbedingt kaufen und einpflanzen. Wer zumindest manche Stellen oder auch nur ein paar Quadratmeter sich selbst überlässt, erfährt, dass die Natur überall und sicher auch von alleine kommt.

Es ist gut, wenn eine solche „spontane Sukzession“, (d.h. das „Wachsen lassen was wächst“) an manchen Stellen auch „in klein“ zeitweise zugelassen wird. Was einem dann nicht gefällt, kann durch Jäten und Rupfen einfach wieder entfernt werden. Ganz kostenfrei integriert man damit ein Stück Natur bei sich zu Hause. Weil manche seltenen Insekten für ihre Entwicklung mehr als ein Jahr benötigen, sollte ein solcher Bereich auch mehrjährig zugelassen werden, bevor er dann vielleicht wieder umgestaltet wird und andere Stellen wachsen können.

Heimische Sträucher für den naturnahen Garten

Sträucher: Heimische Alternativen	Standort	Blühzeit/ Blühfarbe/Frucht	Pluspunkte für die Artenvielfalt
Weißdorn-Arten (<i>Crataegus monogyna</i> und <i>laevigata</i>)	alle	Mai-Juni, weiße Blüten, rote Früchte (rote Beeren), wohliges Blütenduft	Blätter: Schmetterlingsraupen, Blüten: Insekten aller Art, Früchte: Vögel
Schneeball-Arten (<i>Viburnum opulus</i> , <i>V. lantana</i>)	sonnig	Wie oben	Wie oben
Vogelbeere (<i>Sorbus aucuparia</i>)	alle	Wie oben	Wie oben
Elsbeere (<i>Sorbus torminalis</i>)	sonnig, be- sonders wä- rmeliebend	Wie oben	Wie oben
Mehlbeere (<i>Sorbus aria</i>)	sonnig	Wie oben	Wie oben
Liguster (<i>Ligustrum vulgare</i>)	Sonnig - halbschattig	Wie oben, aber schwarze Beeren	Gutes Vogel- nistgehölz, da oft dichte Zweige
Hecken-Kirsche (<i>Lonicera xylosteum</i>)	Halbschattig- schattig	August- September	Schmetterlingsraupen, gutes Klettergehölz, auch für Zäune und Fassaden
Feld-Ahorn (<i>Acer campestre</i>)	alle	Blüte unscheinbar, aber schöne Propellerfrüchte, wird zum Baum.	Insektenlarven, Vogelbrutgehölz
Schwarzer Holunder (<i>Sambucus nigra</i>)	alle	Weißes wohlriechen- de Blüten, schwarze Beeren	Wichtiges Vogelfutter, Wildbienen
Trauben-Holunder (<i>Sambucus racemosus</i>)	Tendenziell sonnig	Beeren rot	

Wer gerne seine Lieblingspflanze und Zuchtform haben möchte, die nicht heimisch sind, oder lieber komplett gestalten und kontrollieren möchte, kann einfach klug kombinieren. Neben und zwischen die Lieblingsrosen, den Flieder (der allerdings für kaum ein Insekt Nahrung bietet) oder andere Gartenpflanzen können heimische Pflanzen gesetzt werden: ein Haselnussstrauch oder eine Salweide, die für ganz viele Schmetterlinge Raupenpflanzen sind.

Hummel im Anflug auf
eine Wilde Karde



Oder man integriert heimische Disteln, die aufgrund ihrer Wuchsstruktur und Nektarreichtums wahre Königsschlösser für Insekten sind, zeitweise in das Staudenbeet. Oder man setzt einen kleinen Wildpflanzenbereich neben das selbst gestaltete Blütenbeet oder lässt seine Entwicklung dort zu.

Wenn es bunt sein soll, dann sind damit oft die Blühphasen der Pflanzen gemeint. Achten Sie darauf, dass über das ganze Jahr verteilt Blüten zu finden sind, das freut das menschliche Auge und den tierischen Magen. Wichtig zu wissen dabei ist, dass viele für den Menschen „schön“, da stattlich aussehende Blüten, sogenannte „gefüllte“ Blüten sind. Hier wurden für das Aussehen die Anzahl an Blütenblättern züchterisch stark erhöht. Allerdings hat dies zur Folge, dass für die Insekten in der Regel kaum oder gar kein Zugang zu den für sie wichtigen Nahrungsmitteln Nektar und Pollen (Blütenstaub) möglich ist. Daher bei jeder Kombination immer auch darauf achten, dass ungefüllte Blüten vorhanden sind. Bei den bei uns heimischen Wildpflanzen ist dies fast immer der Fall.

Portrait #4: Kleiner, sehr schmaler Vorgarten mit viel Schatten



Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 4:

- ☀️ Heimische Pflanzen einsetzen – „Klug kombinieren“
- ☀️ Keine vollflächigen Pflanzungen – „Mal schauen was da wächst“
- ☀️ Auf „ungefüllte“ Blüten über das ganze Jahr verteilt achten – „Buffet für die Insekten“

Chance 5: Seltene Lebensräume als botanische Kleinode



Spannend kann die
Anlage spezieller
seltener Lebensräume
im Garten sein.

Wer botanisch interessiert ist und sich im Garten selbst seltene Lebensräume entwickeln bzw. anlegen möchte, muss sich vorher etwas eingehender informieren. Doch mit ein wenig Geschick lassen sich besondere Lebensräume im eigenen Garten erfolgreich anlegen. Lohnenswert sind bspw. folgende Lebensraumtypen:

- ein Alpinum
- ein subkontinentaler Halbtrockenrasen
- ein Silbergras-Sandrasen mit Strandnelken.

Für diese drei Lebensraumtypen benötigt man nicht sehr viel Fläche - es reichen pro Typ 4 bis 10 Quadratmeter. Alle Arten sind in der Regel „lichtbedürftige Hungerkünstler“, das heißt sie sind auf ausgesprochen nährstoffarme Böden angewiesen, und sie benötigen meist auch viel Sonne. Die meisten Arten wachsen über felsigem Boden mit nur wenig Feinerde oder – wie der Silbergras-Rasen über magerem Sandboden.

Den nährstoffarmen Standort stellt man in der Weise her, dass man den nährstoffreichen Oberboden abträgt, auf den Komposthaufen bringt oder im Nutzgarten auf ca. doppelter Fläche verteilt. Wer es sich leichter bei der künftigen Pflege machen will, bringt auf die Fläche anschließend ein Unkraut-Vlies auf. So vermeidet man, dass zumindest in den ersten zwei Jahren, wenn sich die Arten zu etablieren beginnen, zu viel Konkurrenz durch Garten-Wildkräuter entstehen. Wer aus Umweltschutzgründen auf ein Vlies verzichten will, muss den nährstoffreichen Oberboden deutlich tiefer abtragen. Im ehemaligen Nutzgartenbereich mehr als 50 bis 80 cm, auf bereits mageren Standorten zwischen 30 und 50 cm, sonst wachsen sehr schnell unliebsame eher nährstoffliebende Pflanzenarten durch.

Anschließend bringt man auf den Flächen für Alpinum und subkontinentalen Halbtrockenrasen Steine ein. Im Prinzip sind es spezielle Steingärten. Im Alpinum macht es Sinn, dass man einen Teilabschnitt mit basischen (bspw. Basalt, Kalk) sowie einen mit eher sauren Gesteinen (bspw. Buntsandstein oder Feldspat) anlegt. So können Arten aus Regionen mit unterschiedlichen geologischen Untergründen (z.B. Silikat- und Kalk-Alpen; Felshänge über basischem und saurem Vulkanit) wachsen und gedeihen. Im Bereich des Silbergras-Sandrasens sollte man mageren Rheinsand ausbringen. Die felsbetonten Gärten sollten sehr heterogen von der Oberfläche angelegt werden, so dass man eine Vielfalt an Mikrostandorten hat. Der Sandrasen kann dagegen eben angelegt sein, mit einzelnen flachen an Wildflüsse erinnernden geformten Kieselsteinen.

Dann benötigt man nur noch die Pflanzenarten, die die zunächst bizarr aussehenden Stein- und Sandflächen zu einem Ausschnitt eines naturnahen und authentisch aussehenden Lebensraumes verwandeln.

Welche Pflanzen für welchen Typ geeignet sind können Sie der Pflanzliste im Anhang entnehmen.

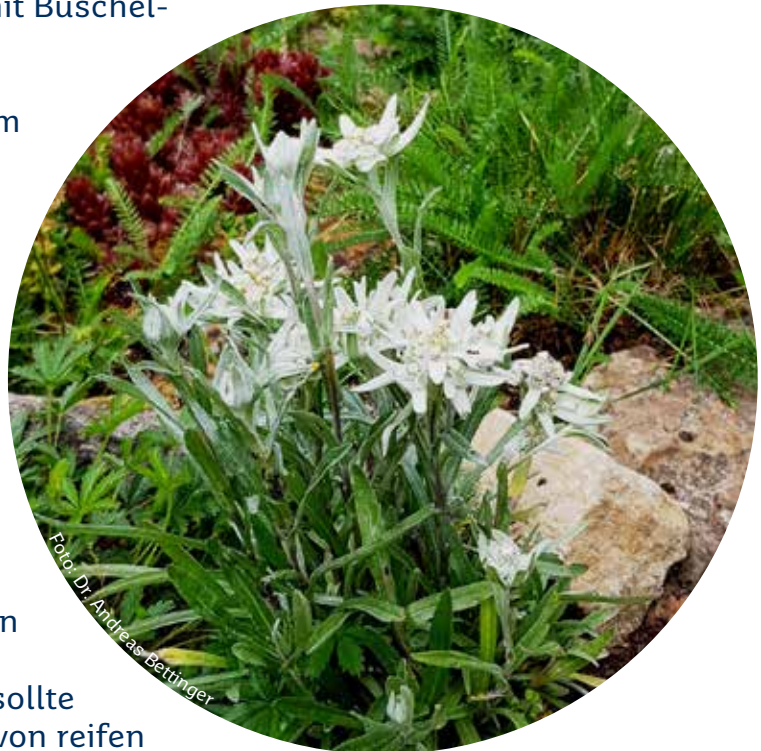
Leere Schneckenhäuser schaffen Nisthilfen für Wildbienen.



Bei den für die drei Vegetationstypen angegebenen Arten handelt es sich natürlich um eine begrenzte Auswahl. Für jeden Vegetationstyp gäbe es – wollte man es vollständig machen – noch eine Menge weiterer Arten zu nennen. Die hier beschriebenen Beispiele gehen von kleinen Flächen unter 10 Quadratmetern aus. Aufgrund der begrenzten Fläche und der geringen Bodenmächtigkeit (-> Unkrautvlies) sollte man auch keine Sträucher oder hohe Stauden mit tief reichenden Pfahlwurzeln einbringen. Man sollte eher flachwurzeln- oder ausläufertreibende Arten sowie Arten mit Büschelwurzeln verwenden.

Am einfachsten ist es, wenn man sich im Internet über spezialisierte Gärtnereibetriebe, die „Natur-Arten“ vermehren, informiert. Das Angebot ist groß. Vieles kann man über diesen Weg bestellen. Informieren Sie sich, ob es ein entsprechendes Unternehmen direkt in Ihrer Nähe gibt.

Möglich ist aber auch, wenn Sie ein Hobby daraus machen wollen, bestimmte Arten direkt in der Natur zu sammeln. Hier sollte man jedoch in besonderer Weise darauf achten, dass man nicht gegen die Naturschutzgesetze der Länder oder Staaten verstößt. Deshalb sollte man sich auf das vereinzelt Sammeln von reifen Samen beschränken, ohne dass die Pflanze oder der Pflanzenbestand selbst beeinträchtigt wird.



Alpinum mit Edelweiß,
Schwarzrandiger Schafgarbe,
Weißer Fetthenne und Dachwurz



Auf die Entnahme ganzer Pflanzen sollte man aus naturschutzrechtlichen Gründen verzichten. Es ist dann besonders spannend, zu Hause in einem Kleinod-Gärtchen zu beobachten wie die Samen keimen, auflaufen und wie sich daraus die ersehnte Art entwickelt.

Haarpfriemengras

Subkontinentaler, steiniger Trockenrasen mit Haar-Pfriemengras, Karthäuser-Nelke, Blutrottem Storchenschnabel, Schwalbenwurz, Kleinem Habichtskraut



Hinweise zur Anlage/Bepflanzung/ Pflege:

Zum Einbringen von Pflanzen in die mit Steinen angelegten botanischen Kleinode wie Alpinum und subkontinentale felsige Trockenrasen benötigt man möglichst magere Pflanz Erde. Denn alle Arten dieser Vegetationstypen wachsen auf ausgesprochen nährstoffarmen Standorten. Man kann diese Magererde selbst herstellen, indem man Feinkies oder Vulkanit-Feingrus, Sand und etwas organisches Material (möglichst ohne Torf) zu gleichen Teilen mischt. Damit können dann die Arten in die Lücken der Steine eingepflanzt werden.

Im angelegten künftigen Sandrasen-Beet muss bei der Erstpflanzung keine zusätzliche Erde verwandt werden. Hier reicht die Erde, mit der die Pflanzen geliefert werden, völlig aus. Gerade die Sandrasen-Arten kommen mit extremer Nährstoffarmut sehr gut zurecht. Nach der Erstanlage und Erstbepflanzung im ersten Jahr sieht der Bestand noch sehr lückig aus. Erst im zweiten Jahr werden sich die eingebrachten Pflanzen nach ihrem typischen Wuchs ausbreiten und entwickeln. Ab dem dritten Jahr sieht es dann schon fast so aus wie ein ähnlicher Vegetationsbestand in der Natur. Hier muss man deshalb auch etwas Geduld mitbringen. Gerade im ersten Jahr sollte man – bis sich die eingebrachten Arten entwickelt haben – anfliegende unliebsame Gartenwildkräuter oder spontan aufkommende Arten entnehmen. Nach dem dritten Jahr, wenn sich die typische Pflanzengesellschaft des Vegetationstyps soweit eingestellt hat, wird „Unkrautzupfen“ zunehmend weniger nötig sein. Danach muss man eher beobachten, welche der eingebrachten Arten temporär Überhand nehmen und gerade die blühattraktiven zurück drängen. Beispielsweise breiten sich Arten wie Kleines Habichtskraut oder Weiße Fetthenne bisweilen massig aus. Hier sollte man dann etwas regulierend eingreifen. Bei den kleinen Flächen unter 10 qm sind das wenige Stunden im Jahr, die man hierfür aufwenden muss.



Silbergras-Sandrasen im ersten Jahr nach Anlage mit Silbergras und Strand-Nelke

Dem steht gegenüber ein besonderer blütenreicher und farbenprächtiger Ausschnitt im Garten, an dem man sich fast das ganze Jahr erfreuen kann. Zudem sind nahezu alle Arten dieser Vegetationstypen besonders interessant für Insekten. Der Insektenreichtum wird sich durch diese botanischen Kleinode im Gartenbereich deutlich erhöhen. So dient der Silbergrasrasen, wenn er ausreichend große offene Sandflächen hat, auch als „Sandarium“. Die offenen Sandflächen werden von erdbewohnenden Wildbienen und Hummeln gerne als Brut- und Niststellen angenommen. Weiterhin kann man die Ansiedlung von Insekten zusätzlich dadurch fördern, indem man verlassene Schneckenhäuser unterschiedlicher Größe in den Kleinod-Gärtchen locker verteilt.



Silbergras-Sandrasen im 3. Jahr mit Silbergras, Strand-Nelke, Zypressen-Wolfsmilch, Thymian

Das wichtigste Prinzip bei Chance 5:



Spezielle und seltene Lebensräume können, mit etwas Mühe, auch im eigenen Garten etabliert werden.

Chance 6: Ein Reich für Schmetterlinge



Die Natur ist
der beste
Gärtner

Eine Schmetterlingsspirale anlegen

Sie schmückt den Garten wegen ihrer Bauart und der blühenden Pflanzen. Gleichzeitig lernt man beim Bau einer Schmetterlingsspirale einiges über Bodenarten, Pflanzen und ihre Ansprüche und natürlich: Schmetterlinge!

Die Schmetterlingsspirale ist ein wahrer Magnet für Falter aller Art, wenn die richtigen Pflanzen eingebracht werden. Aufgebaut ist sie wie eine Kräuterspirale. Grundlage ist eine schneckenförmige Spirale aus Natursteinen, die zur Mitte höher werden. Die Zwischenräume füllt man mit magerer Erde, Sand oder Feinschotter. Nach oben hin wird der Boden immer nährstoffärmer. Die Spirale sollte mit dem offenen Ende nach Süden zeigen und in voller Sonne stehen. Am südlichen Ende kann ein kleiner bepflanzter Teich entstehen. Die trockenheitsliebenden Pflanzen sollten nach oben, die feuchtigkeitsliebenden Pflanzen nach unten. Bepflanzt wird sie mit einheimischen Wildpflanzen, die Schmetterlinge aus der Umgebung anziehen. Einige der Pflanzen dienen als Nektarspender für die Falter, andere als Nahrung für Raupen, da Falter daran ihre Eier ablegen. Die beste Zeit, sie zu bepflanzen ist nach einem Regenschauer, denn dann sackt die Erde ab und man kann erstmal frische Erde einbringen.



Foto: Dr. Julia Michely

Tagpfauenauge

Schmetterlingsspirale

Pflanze	Attraktivität	Standort in der Spirale
Thymian	für viele Falterarten eine attraktive Nektarpflanze	Nährstoffarm sonnig und trocken - oben
Lavendel	Mediterrane Art, die insbesondere Weißlinge und Blutströpfchen anlockt.	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Acker-Witwenblume	Augenfalter und Blutströpfchen fliegen auf die Acker-Witwenblume.	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Rote Spornblume	Für viele Tagfalter und das Taubenschwänzchen. Pluspunkt ist ihre sehr lange Blütezeit von April bis Oktober.	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Königskerze	Königskerzen-Mönch (Raupen)	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben

Pflanze	Attraktivität	Standort in der Spirale
Schnee-Heide	für viele Arten. Wie der Name schon sagt, blüht sie den Winter hindurch	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Dost	für viele Arten	Nährstoffarm, sonnig trocken - oben
Hornklee	Für viele Arten, darunter Gewöhnlicher Bläuling. Raupenfutterpflanze.	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Karthäusernelke	für viele Arten	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Natternkopf	für viele Arten. Höher wachsende Pflanzenart.	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Schleifenblume	Karst-Weißling	Nährstoffarm, sonnig und trocken - oben
Stockrose und Moschusmalve	Malven-Dickkopffalter	mäßig nährstoffversorgt - mittig
Echter Fenchel Dill	Zusammen mit wilder Möhre wertvolle Futterpflanze für Schwalbenschwanzraupen.	mäßig nährstoffversorgt - mittig
Rotklee	Rotklee-Bläuling und Kurzschwänziger Bläuling	mäßig nährstoffversorgt - mittig
Kohl Alternative: Brokkoli und/oder Blumenkohl Kapuzinerkresse	Kleiner und Großer Kohlweißling	Nährstoffreicher, guter Gartenboden - unten
Knoblauchsrauke	Aurorafalter	Nährstoffreicher, guter Gartenboden - unten

In der Nähe der Schmetterlingsspirale empfiehlt es sich weitere insektenfreundliche Pflanzen einzubringen, wie etwa Blutweiderich, Heidekraut oder Huflattich. Gräser zwischen den Steinen am Rand der Schmetterlingsspirale sollten dort verbleiben, da dort Mauerfuchs und Braunauge ihre Eier ablegen.

Kaisermantel



Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 6:

- ✿ Viele Tierarten können, bei Kenntnis ihrer Bedürfnisse, gezielt gefördert werden.
- ✿ Fraßspuren an Pflanzen sind super, denn sie zeigen, dass Tiere hier ihre Nahrung finden.

Rotbraunes Ochsenauge



Distelfalter

Chance 7: Bauerngartenaspekte

Bauerngärten haben im ländlichen Raum in fast allen Regionen Deutschlands eine lange Tradition. Ursprünglich wurden Bauerngärten von landwirtschaftlichen Betrieben als Nutzgärten angelegt. Sie hatten ihren optischen Reiz, weil idyllisch bunt und unordentlich. Sicher wurden sie teilweise auch mitbeweidet oder es standen zusätzlich noch Obstbäume darin.



Foto: Daniel Bittner

In dieser Ausprägung hatten sie früher auch eine hohe Bedeutung für den Artenschutz. Reine Zierpflanzen-Bauerngärten mit einer Ordnung nach ästhetischen Prinzipien spielten vor dem 19. Jahrhundert eher keine Rolle.

Erst mit der Schrift „Flora der Bauerngärten in Deutschland“ aus dem Jahre 1855

führte Anton Kerner den

Begriff des „Bauerngartens“ ein. Die Anlage der

Gärten wurde durch die

Gärten der Klöster, der

Lehrer, Pastoren und Apo-

theker beeinflusst. Eine einheit-

liche Form der Gartengestaltung gab es vor der Konstruk-

tion des „idealen“ Bauerngartens in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts allerdings noch nicht. Gegen Ende des

19. Jahrhunderts, beim Übergang zum Industrie-Zeitalter,

bekam der private Garten eine neue Bedeutung. Als Idyll

mit Blumen, Hecken und Gartenlaube, oder zum Anbau von

Kräutern, Obst und Gemüse. Der romantische Bauerngarten

rückte angesichts zunehmender Verstädterung und Wachsens

der Industrie wieder in den Vordergrund.



Foto: Sebastian Bauer

Traditionelle Bauerngarten-Stauden:

Stockrose (*Alcea rosea*)

Gewöhnlicher Akelei (*Aquilegia vulgaris*)

Aster-Arten (*Aster spec.*)

Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*)

Garten-Chrysantheme (*Chrysanthemum x grandiflorum*)

Rittersporn-Arten (*Delphinium spec.*)

Stauden-Sonnenblumen (*Helianthus decapetalus*, *H. salicifolius*)

Raues Sonnenauge (*Heliopsis helianthoides*)

Braunrote Taglilie (*Hemerocallis fulva*)

Schwertlilien (*Iris germanica*, *I. sibirica*)

Vielblättrige Lupine (*Lupinus polyphyllus*)

Bauern-Pfingstrose (*Paeonia officinalis*)

Türkischer Mohn (*Papaver orientale*)

Stauden-Phlox (*Phlox paniculata*)

Blaue Himmelsleiter, Jakobsleiter

(*Polemonium caeruleum*)

Sonnenhut-Arten

(*Echinacea angustifolia*, *E. purpurea*, *E. palida.*)

Rudbeckien (*Rudbeckia laciniata*)

Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*)

Brennende Liebe (*Silene chalcedonica*)

Mutterkraut (*Tanacetum parthenium*)

Eisenhut-Arten (*Aconitum spec.*), giftig



Foto: Sebastian Bauer

Weitere Pflanzen, die gerne in Kombination mit o.g. Stauden zur Anwendung kommen: Einjährige Arten wie z. B. Schmuckkörbchen, Zinnien, Tagetes und Löwenmäulchen. Zwiebel- und Knollenpflanzen wie Dahlien, Gladiolen oder Madonnenlilien.

Heute versteht man unter „Bauerngarten“ ganz Unterschiedliches. Meist sind es Nutzgärten mit dazwischen gepflanzten bunt blühenden Stauden. In kleineren Vorgärten werden aber auch teils sehr gepflegte Gärten mit den sogenannten Bauerngarten-Stauden angelegt. Wenn dann noch hoch gezüchtete Arten ohne Staubblätter eingepflanzt werden, vermitteln sie zwar einen optisch ansprechenden bunten Blühaspekt, für Insekten geht allerdings die Bedeutung dieser Gartenabschnitte verloren.



Foto: Dr. Andreas Bettinger



Foto: Dr. Andreas Bettinger

Deshalb sollte man bei der Anlage von Bauerngärten, wenn man sie auch oder gerade für den Artenschutz entwickeln will, genau auf solche Aspekte achten. Es muss aber auch nicht immer ein komplett konzipierter Bauerngarten im „Reintyp“ sein. Man kann die traditionellen Bauerngarten-Stauden in vielfältigere Blühgärten oder gar in den Zwischenbereichen von Nutzgärten integrieren. Viele Pflanzen in Nutzgärten werden von Insekten besucht, zur Nahrungsaufnahme oder zur Eiablage. Nicht nur bei einem Bauerngarten kann man zwischen Zierpflanzen Gemüsepflanzen anbauen. Ein roter Kohlkopf integriert sich hervorragend in einen Staudengarten und ist gleichzeitig wertvoll für den Kohlweißling, der dort seine Eier ablegt. Auch

Fenchel als Insektenweide

Dill, Möhre und Fenchel stehen auf dem Speiseplan der Raupen des Schwalbenschwanzes. Wer ihn in seinem Garten haben möchte, ist mit diesen Pflanzen auf der richtigen Seite. Ebenso sind Thymian und wilder Majoran Nektarpflanzen für diverse Schmetterlingsarten. In der modernen Küche ist auch der Lavendel ein beliebter Begleiter, ebenso wie er eine beliebte Nektarpflanze für Hummeln und Bienen darstellt.



Portrait #4: Berliner Garten



1 Mittelgroßer Baum: Hainbuche, Salweide, Vogelkirsche, Wildobst (Apfel, Pflaume, Süßkirsche Birne)

2 ebenso, alternativ heimische Konifere wie Eibe (giftig, aber wertvoll), Lärche oder Kiefer.

3-8, 10-11 Kleine Gebüsch, die rückgeschnitten werden können: Hasel, Hainbuche, Pfaffenhütchen, Wacholder, Faulbaum, Kreuzdorn.

9 Kleine Blumenwiese, Moosgarten oder Kräuterbeet.

Das wichtigste Prinzip bei Chance 7:

- ✿ Bauerngartenelemente sind, auch aufgrund ihrer Vielfalt, eine gute Grundlage für einen artenreichen Garten

Chance 8: Naschgarten – auch für die Artenvielfalt

„In der Natur hat jedes
Lebewesen seine Funktion
und seinen Nutzen.“

Eine Selbstregulation stellt sich unter guten Bedingungen selber ein und unterliegt natürlichen Schwankungen. Jedoch hat der Mensch durch sein Eingreifen Lebensräume oft einseitig verändert, indem er versucht, die Natur nach seinen Vorlieben zu gestalten, meist so, wie es für ihn „bequem“ ist oder „nützlich“ erscheint. Folgen davon können Monokulturen, demzufolge Bienen- und Insektensterben samt Verlust der Artenvielfalt sein, um nur einige wenige Punkte aufzuzeigen.

Fehlende Habitate für die Vielfalt an Insekten führen dazu, dass sich Arten schnell verbreiten, welche der Mensch fallweise als „schädlich“ ansieht. Dabei hat jede Art eine wichtige Funktion für das Ökosystem – von der Nacktschnecke über die Stechmücke bis hin zur Blattlaus – und je nach Zielvorstellung eines Gartenbesitzers können aus Schädlingen Nützlinge werden – und umgekehrt.

Als „Schädlinge“ definiert der Mensch Organismen, welche für ihn je nach Zielvorstellung nachteilig scheinen, z.B. durch Fraß an Nutzpflanzen. Dadurch dass andere Tiere in der Funktion „Fressfeind“ in der notwendigen Anzahl fehlen („Nützlinge“), breiten diese sich rasanter aus. Folge: Es wird auf Spritzmittel zurückgegriffen, welche jedoch nicht nur die „Schädlinge“ dezimieren, sondern auch die verbliebenen „Nützlinge“.

Ein Naschgarten für die Artenvielfalt

Bei der Anlage des Gartens sollte das Augenmerk nicht nur auf einzelne Arten gelegt werden. Am sinnvollsten ist es, ein strukturreiches Biotop zu errichten. Dieses sollte nicht nur auf eine z.B. artenreiche Blühwiese beschränkt sein, sondern es sollten Wiesen-, Strauch-, Baum-, Feucht-, wie auch Trockenstrukturen vorhanden sein, mit Arten, die hier heimisch und den Standortbedingungen angepasst sind. Auf nichtorganische Dünger, wie auch Pestizide sollten verzichtet werden.

So kann auch ein Naschgarten sehr vielfältig angelegt werden. Aufgrund der längeren Wachstumszeit empfiehlt es sich zunächst Bäume und Sträucher zu pflanzen.

Obstbäume eignen sich, weil sie eine Vielzahl an Insekten ermöglichen. Hierbei ist es unerheblich, ob man Apfel- oder Birnbäume pflanzt, Kirschen oder anderes Steinobst, Kastanien oder Walnuss, allesamt bieten wertvolle Habitate und Nahrungsquellen für Tier und Mensch. Gleiches gilt für Obststräucher wie Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren. Beerensträucher wie Stachelbeeren, aber auch niedrigwachsende Beerenpflanzen wie Heidelbeeren und Preiselbeeren runden das gesündere Buffet für Menschen und Schmetterlinge zugleich ab. An diesen entwickeln sich Raupen vieler Arten. Fraßspuren sollten also zugelassen werden: es wird genug für Alle übrig bleiben.

Wildsträucher wie z.B. Hartriegel, Liguster, Weißdorn, Hasel, Schneeball, Schlehe, Berberitze sollten in angemessenem Abstand zu den Bäumen gepflanzt werden. Diese stellen ebenso höchst geeignete Habitat- und Nahrungsstrukturen dar.

Die sogenannte Krautschicht ist wohl die attraktivste Struktur, weil sie vor Blüten- und Farbenreichtum strotzt. Hier kann man ein ausgewogenes Angebot an Kräutern, Stauden, und anderen wilden Pflanzen stellen.

Es ist wichtig eine große Auswahl an heimischen Blütenpflanzen und Gräsern zu errichten. Jede Pflanzenfamilie bietet für unterschiedliche Insekten hervorragende Nahrungsquellen. Je vielfältiger also das Angebot, desto größer die Diversität an Nützlingen.

Mit einem guten Nahrungsangebot und Versteckmöglichkeiten stellen sich manche Tiere auch von selbst im Garten ein:

Igel

Er vertilgt gerne Schnecken. Unterstützen kann man ihn, indem man im Herbst Holz und Laubhaufen windgeschützt errichtet, damit er einen Unterschlupf hat. Das regelmäßige Mähen der Wiese, vor allem mit vollautomatisierten Rasenmähern birgt große Gefahren für den Igel auch vom Einsatz von Schneckenkorn sollte absehen: man vernichtet sonst auch seine Nahrungsgrundlage.



Foto: AdobeStock, Janet Thorpe

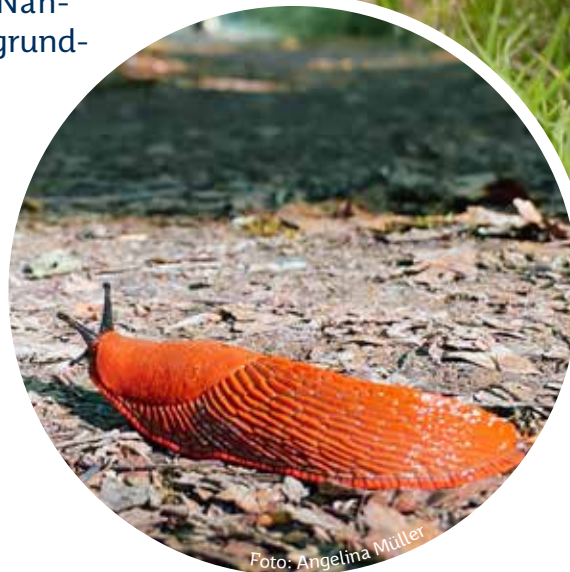


Foto: Angelina Müller

Schlupfwespe

Sie mag am liebsten den Nektar von Doldenblüten. Genau genommen verhalten sich Schlupfwespen bei ihrer Reproduktion parasitär. Sie legen ihre Eier in die Larven von „Schädlingen“ ab (z.B. die der weißen Fliege aber auch andere Insekten und Spinnentiere), welche dann schlüpfen und sich anschließend von ihnen ernähren.



Foto: Dr. Martin Wömer

Blau- meise

Neben Frostspannerraupen und Gespinnstmotten steht unter anderem auch der Eichenprozessionsspinner auf ihrer Speisekarte. Bringt man an befallenen Eichen Nistkästen für Blaumeisen an, hat man nicht nur ein Nahrungsangebot für die Vögel geschaffen, sondern auch gleichzeitig etwas für die Zurückdrängung (ohne Pestizide) des Eichenprozessionspinners getan.

Eichenprozessionsspinner



Regen- wurm

Er leistet einen unschätzbaren Beitrag für unsere Böden, neben der natürlichen Durchlüftung wird der Boden auch mit Humus angereichert, welcher wiederum die Nährstoffe für unsere Nahrung stellt.

Dies sind nur einige wenige Beispiele, jedoch so ausgewählt, dass man folgendes erkennen kann: Säugetiere, Vögel wie auch Insekten, sogar Nematoden sind nützlich. Dementsprechend ist es ökologisch nicht sinnvoll sich nur auf eine Gruppierung zu fixieren und diese zu fördern, da man immer bedenken muss, dass alle in Beziehung zueinanderstehen.

Fazit: Schädliche Organismen können sich überwiegend in einem gestörten Ökosystem rasant ausbreiten, weil den Gegenspielern Habitate und Nahrung fehlen. Um nützliche Arten zu unterstützen ist es wichtig, wieder Struktureichtum in unsere Landschaft zu bringen, nur so kann man diese positiv unterstützen. Man kann seine Bemühungen nicht dahingehend gestalten nur eine spezielle Art zu fördern, alle Arten haben ihre Funktion und sind im ökologischen Sinne miteinander vernetzt.



Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 8:

- ✿ Verzicht auf Pestizide
- ✿ Verzicht auf nichtorganische Düngemittel
- ✿ Strukturelle Vielfalt schaffen
- ✿ Vielfalt bei der Artenzusammensetzung ermöglichen

Chance 9: Von schönen Sonnenuntergängen und nächtlicher Dunkelheit





Was gibt es schöneres als einen Tag im Garten ausklingen zu lassen, gerade wenn er naturnah ist? Das sanfte Licht des Sonnenuntergangs legt sich über die Farben- und Strukturvielfalt. Auch solche Vorstellungen regen an, vielfältige Strukturen, Formen und Pflanzen wie dargestellt zu kombinieren, damit mehr Natur und mehr Erlebnis zurückkommt. In den Abendstunden lassen sich außerdem viele Tiere, die nun in Ihrem Garten leben können, besonders gut beobachten.

Nach dem Sonnenuntergang kommt die Dunkelheit. Auf natürliche Dunkelheit sind viele Tiere angewiesen. 30 Prozent aller Wirbeltiere und mehr als 60 Prozent aller Wirbellosen (darunter viele Insekten) sind nachtaktiv. Mit etwas Glück leuchten um die Sommersonnenwende herum Glühwürmchen (Leuchtkäfer). Fledermäuse jagen in Ruhe. Fluginsekten und Nachtschmetterlingen bestäuben auch nachts Ihre Blüten. Durch künstliches Licht können Tiere – und im Übrigen auch Menschen – in ihrem natürlichen Lebensrhythmus gestört werden. Nächtliches Licht führt zu Störungen in der Wahrnehmung wichtiger Signale, mit Hilfe derer sich nachtaktive Tierarten, wie beispielsweise einige Käfer, Nachtfalter, Grillen und Spinnen orientieren.

Schalten Sie Beleuchtung nur an, wenn Sie sie wirklich brauchen, keinesfalls die ganze Nacht, z.B. durch Bewegungsmelder oder Zeitschaltuhren. Wichtig ist auch, dass Terrassenleuchten nicht die Wände und Fassaden anstrahlen, sondern möglichst spotartig auf das gerichtet sind, was gerade nötig ist, nicht auf die Gartenlebensräume. Ausgeklügelte, smarte Lichtkonzepte, die dem Menschen möglichst dienlich sind und Natur und Umwelt möglichst wenig stören, sind die Lösung.

Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 9:

-  So viel Beleuchtung wie nötig, so wenig wie möglich!
-  Wenn Beleuchtung, dann nur gerichtete Leuchten (keine Rundleuchten), Farbtemperatur so „warm“ wie möglich (< 3.000 K) und nur so viel Energie wie nötig (LED)

Chance 10: Die unterschätzte Zeit – Mit der Naturzeit gehen!





Verblühte Pflanzen und Samenkapseln können den Garten ebenfalls attraktiv machen und bieten Tieren auch im Herbst und Winter noch Nahrung.

Oft blicken wir nur auf blühende Gärten im Sommerhalbjahr. Doch dabei wird oft vergessen, dass der größere Engpass meist nicht etwa im Sommernahrungsangebot, im Nektar- und Blütenangebot liegt, sondern ganz unscheinbar im Winter und zeitigen Frühling. Wer im Winter zu viel oder im Frühling zum Beispiel an sonnigen Märztagen zu früh aufräumt (im Saarland je nach Witterung etwa vor Anfang-Mitte April), zerstört unwissentlich unzählige Überwinterungsstadien von Insekten, nimmt die natürliche Nahrung für Vögel und Kleinsäuger. Auch wer den Boden zu früh und zu umfassend umgräbt oder umbricht, vernichtet darin viele Entwicklungsstadien der Kleintiere, und auch nicht wenig des darin gebundenen Treibhausgases CO₂. Gelassenheit ist also Trumpf. Und wenn man doch aufräumen will oder muss, gilt wieder das "Nie alles auf einmal"-Prinzip.

Stauden und Gehölze können zumindest zum Teil über den Winter einfach stehen gelassen werden. In ihren toten Stängeln überwintern einige Insekten, ihr Verrottungsmaterial ist dann unersetzbar für wieder andere Insekten.

An alten Fruchtständen finden manche Vögel noch Nahrung. Wem das zu unordentlich aussieht, kann es nur abschnittsweise zulassen, sich aber doch an die wunderbar bizarre Ästhetik der Formationen erfreuen.

Die Natur besteht aus einer Art Mosaik unterschiedlicher Lebensräume und Phasen. Wer das aufnimmt, erreicht mit weniger Arbeit, gut durchdacht und dennoch frei gestaltbar in jedem normalem Garten etwas mehr Natur.

Beim Rasen mähen gilt, nie die ganze Fläche auf einmal, sondern einen oder mehrere Abschnitte oder wenigstens Streifen am Rand stehen lassen. Die darin lebenden Tiere haben somit bessere Überlebenschancen und passende neue Arten werden kommen, heimische Pflanzen können sich entwickeln.

Und wer noch dazu weniger häufig im Jahr mäht, ermöglicht von selbst eine langsam blütenreichere Wiese. Auf guten Wiesen dürfen aber auch kleinflächig immer mal unregelmäßige lückige Stellen vorkommen. Auch kleine Bodenrisse können integriert werden, indem man hier und da mit dem Mäher auf ganz wenigen Dezimetern mal tief mäht, alternativ mit der Schaufel das bewerkstelligt, während der Rest der Wiese anders oder weniger gemäht wird und höher wächst. Genau das brauchen viele Wildbienen, um ihre Brutröhren im Boden anzulegen und direkt auf gleicher Wiese schön schlemmen zu können; die entstehende Strukturvielfalt erfreut aber auch unser Auge und lockt zahlreiche Käfer und Schmetterlinge an.

Man kann übrigens wunderbar Spielwiese, Ruhewiese und Grillwiese kombinieren: der Nutzbereich wird klassisch kurzgehalten, drum herum aber besagte Staffelmahd und weniger mähen, manche Randstreifen vielleicht sogar nur einmal in drei Jahren.

Analog gilt das für Hecken und Gehölze: Niemals die ganze Hecke auf einmal schneiden, und auch nicht so oft, denn gerade an den manchmal so unordentlich wirkenden Außenästen befinden sich sogar auch im Winter Puppen- und Überwinterungsstadien mancher Schmetterlinge.

Viele Gärtner machen Vieles schon recht gut, erst recht, wenn sie nun neben all ihren Gestaltungsfreiheiten die hier angeführten Prinzipien mehr mit einbinden. Und doch gibt es einen Faktor, der selbst in den meisten Gartenbüchern und teils auch bei erfahrenen Gärtnern oft fehlt oder unterschätzt wird: Die Zeit! – Natur braucht Zeit - sich zu entwickeln, zu regenerieren, sich aufzubauen. Wissenschaftlich kommt einer Art „Zeitökologie“ immer größere Aufmerksamkeit zu. Gemeint ist die Naturzeit und Zeit in der Natur, nicht etwa unsere Uhrzeit und Terminvorgaben. Viele Insekten, vor allem die selteneren Arten, haben komplexe und vieljährige Entwicklungszyklen, die sich unbemerkt im Boden, in Ästen, in Moosschicht oder im Gras abspielt –

und die Zeit brauchen. Wer also zu viel, zum falschen Zeitpunkt und zu schnell arbeitet, zerstört oft diese, ohne es zu wissen. Wer denkt, das müsse heute noch erledigt werden, vernichtet versehentlich den kleinen Schatz, den er noch nicht kennt. Neues Leben kommt sicher, aber nicht immer schnell daher.

Daher vielleicht der wichtigste Tipp: Geben Sie sich und Ihrem Garten Zeit. Lassen Sie es wachsen, bevor Sie zu viel und viel zu schnell schneiden; lassen Sie Bereiche auch mal länger liegen. Aus Ihren geduldigen Beobachtungen heraus entstehen dann oft auch neue Ideen, behutsame Korrekturen und Variationen im aufgezeigten Sinne. Was passt wohin? Was soll bleiben, was wird verändert? Nicht zuletzt ist ein guter Garten nicht nur Rückzugsraum im Kleinen für etwas mehr Natur, sondern auch immer für sich als Mensch selbst, eine selbst gestaltete und möglichst entschleunigte Oase im Getriebe der Zeit. Erst damit ist es ein umfassend gesunder Ort mit Natur, eine eigene genießerische Lebensfreude tief mit der natürlichen Zeit verbunden.

So ist man an in einem guten Garten auch nie allein, obwohl man hier seine gute Ruhe haben kann: Denn hier lebt die Natur mit uns.



Naturnaher Nutzgarten, hier ein Mehrgenerationengarten, und vielfältige weil mager Wildblumenwiese (ganz rechts) ergänzen sich. Die Übergänge sind fließend, starre Grenzen entzerrt. Wichtig auch, dass vegetationsarme Lücken bleiben (Nistsubstrat für viele bodenlebende Insekten).

Die wichtigsten Prinzipien bei Chance 10:

- 🌸 „Nie Alles auf Einmal – Prinzip“
- 🌸 Leben ist Veränderung – Veränderungen sollte man Zeit lassen und zulassen

FAQ – Häufig gestellte Fragen



Naturnahe Grünanlagen sind teurer

Viele Städte und Gemeinden haben die naturnahe Pflege der öffentlichen Grünflächen bereits als kostensparende Alternative erkannt. Die Erstellungskosten können allerdings höher ausfallen, da Rasensaat meist günstiger ist als Wildblumensaat. Auch muss eventuell ein neues Mähgerät angeschafft werden. Bei der Pflege können Eigentümer aber langfristig Kosten sparen, da sich die Termine für Wiesenmäh und Gehölzrückschnitt deutlich reduzieren. Mit der Wahl standortgerechter Pflanzen und dem Zulassen von Spontanvegetation kann auf Maßnahmen wie Bewässerung und chemischer Pflanzenschutz verzichtet werden.

Muss ich mich vor Ungeziefer fürchten?

In einem naturnahen Garten leben mehr Insekten. Sie sind wichtige Nahrung für Igel, Spatz und Fledermaus, können sich aber natürlich auch in Wohnungen verirren oder hier Unterschlupf suchen. Ohrenkneifer oder Spinnen lösen vielleicht Unbehagen aus, schädlich oder gefährlich sind sie aber nicht. Insekten halten zudem Pflanzenschädlinge im Zaum. Wo Marienkäfer und Florfliege keine Möglichkeit zum Überwintern haben, vermehren sich Blattläuse massenhaft.

Lockt Wildwuchs Ratten und Tauben an?

Ratten leben dort, wo die Temperaturen wenig schwankend sind und sie reichlich Nahrung finden. Die Kanalisation bietet einen solchen Lebensraum.

In Wohnanlagen treten Ratten nur in Erscheinung, wenn Speisereste nicht sachgemäß entsorgt werden. Das ist unabhängig davon, ob die Grünanlage naturnah gestaltet oder intensiv gepflegt ist. Ähnlich verhält es sich mit Stadtauben. Wo gefüttert wird, leben Tauben selbst in Betonwüsten.

Sieht eine naturnahe Grünfläche nicht verwahrlost aus?

Unser Auge hat sich an geharkte Bankette und in Form geschnittene Gehölze gewöhnt. An Wegen und repräsentativen Plätzen hat die Übersichtlichkeit ihre Berechtigung. Aber es gibt Ecken, die wir kaum nutzen. Wenn wir den Wildwuchs hier als notwendigen Lebensraum für Tiere und Pflanzen begreifen und als Erlebnisraum für Kinder anerkennen, fällt die Akzeptanz leichter.
(Quelle: Grüne Vielfalt im Wohnquartier Hamburg)

Macht ein naturgemäßer ökologischer Garten mehr Arbeit?

Ein Garten macht nur so viel Arbeit, wie man sich als Ziel der Gestaltung stellt. Gerade der Trend, dass in vielen Haushalten und bei Grundstückseigentümern die Zeit für Gartenarbeit z.B. durch mehr Doppelverdiener und Eingenerationen-Haushalt abgenommen hat oder abnimmt, bietet die Chance zum Garten „an der langen Leine“ und damit Biodiversität in den Garten einzulassen. Statt mit der Harke durch den Garten zu ziehen, kann man dies auch mit dem Smartphone, um das, was man so entdeckt, über Fotos in diversen Apps kennenzulernen.

Anhang

Alpinum

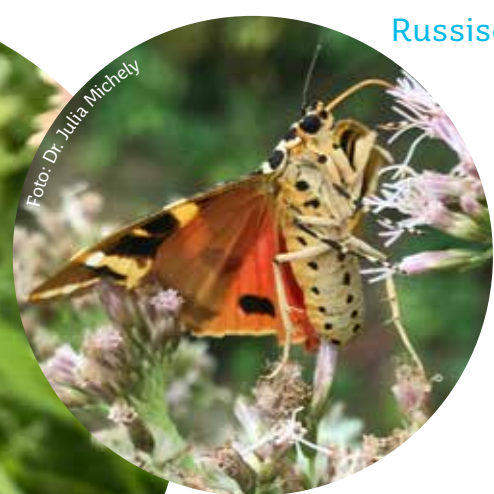
Art		Blütezeit; Blütenfarbe	Wuchseigenschaften
Alpen-Rispengras	<i>Poa alpina</i>	5-8; Ährchen meist rötlich-violett überlaufen	grün überwinternd
Alpen-Mohn	<i>Papaver alpinum</i> agg.	7-8; weiß, gelb	formenreich, ausdauernd, krautig
Alpen-Moorbeere	<i>Vaccinium uliginosum</i>	5-6; gelblich-weiß	Zwerg-Strauch
Alpen-Spitzkiel	<i>Oxytropis campestris</i>	6-8; hell-gelb	Ausdauernd, krautig
Alpen-Klee	<i>Trifolium alpinum</i>	6-8; fleischrosa-purpurn	Ausdauernd, krautig
Alpen-Aster	<i>Aster alpinus</i>	6-7; violett	Ausdauernd, krautig
Alpen-Veilchen	<i>Cyclamen europaeum</i>	6-9; karminrot	abgeplattete Knolle als Überdauerungsorgan
Aurikel	<i>Primula auricula</i>	4-6; gelb	Frühblüher; immergrün, ausdauernd
Bärtige Glockenblume	<i>Campanula barbata</i>	6-8; himmelblau	Ausdauernd, krautig
Dachwurz-Arten	<i>Sempervivum</i> spec.	5-8; rosa, rot, weiß, gelb	formenreich; ausdauernd Dickblattgewächs; bodendeckend
Edelweiß	<i>Leontopodium alpinum</i>	6-9; weiß	Überwinternd-grün; ausdauernd, krautig
Fetthennen-Steinbrech	<i>Saxifraga aizoides</i>	6-9; gelb	immergrüne fleischige Blätter; feuchtigkeits liebend
Frühlings-Enzian	<i>Gentiana verna</i>	3-8 (oft im; Herbst 2.Blüte) azurblau	Ausdauernd, krautig
Frühlings-Küchenschelle	<i>Pulsatilla vernalis</i>	4-5(6); rosa, violett bis blau	Frühblüher; Blütenfarbe variabel; ausdauernd
Gämsheide	<i>Loiseleuria procumbens</i>	5-7; rosa bis dunkelrot	kriechender, kleiner Zwerg-/ Spalierstrauch
Gold-Fingerkraut	<i>Potentilla aurea</i>	6-9; gelb	ausdauernd, krautig
Großblütige Gemswurz	<i>Doronicum grandiflorum</i>	7-8; gelb	ausdauernd, hochwachsende Pflanze

Mannschild-Arten	Androsace spec.	6-9; weiß, rosa, violett, dunkelrot, gelb	sehr formenreich; meist ausdauernd, aber auch ein- und zweijährige Arten; bodendeckend
Rispen-Steinbrech	Saxifraga paniculata	5-7; weiß	ausdauernd-sukkulent, dickliche Blätter, polsterbildend
Schwarzrandige Schafgarbe	Achillea atrata	7-8; weiß	ausdauernd; sehr anspruchslos; breitet sich oft stark aus
Silbermantel	Alchemilla alpina	6-8; gelb-grün	mehrwährig, krautig
Stängelloser Silikat-Enzian	Gentiana acaulis	5-8; azurblau	überwinternd grün; ausdauernd; auf Silikat
Stängelloses	Silene acaulis	6-9; blass-purpurrot	ausdauernd, polsterbildend
Türkenbund-Lilie	Lilium martagon	6-8; fleischrosa, trüb violett bis braunrot	Zwiebelgewächs, bis über 1 m hoch; stattlich
Weißer Silberwurz	Dryas octopetala	6-7; weiß	Immergrüner, kleiner bodenkriechender Zwerg-/Spalierstrauch

Felsreicher, subkontinentaler (Halb-)Trockenrasen:

Art	Art	Blütezeit/Blütenfarbe	Wuchseigenschaften
Bleicher Schafschwingel	Festuca pallens	5-9; Graspflanze	basen-/kalkliebend; Blätter grau-blau
Blutroter Storchenschnabel	Geranium sanguinea	5-9; blutrot	ausdauernd; prädestinierte Insektenpflanze (Schwebfliegen, Hautflügler, Käfer)
Echtes Federgras	Stipa pennata	7-8	Steppengras mit auffallendem Schweif ausdauernd
Haar-Pfriemengras	Stipa capillata	7-8	auffälliges Steppengras ausdauernd
Steppen-Lieschgras	Phleum phleoides	7-8; Gras mit walzenförmigem Blütenstand	ausdauernd, sommergrün; Blätter grau-grün
Weißer Fetthenne	Sedum album	6-9; weiß	Dickblattgewächs, bodenkriechend

Art		Blütezeit/Blütenfarbe	Wuchseigenschaften
Felsen-Fetthenne	<i>Sedum reflexum</i>	6-9; gelb	Dickblattgewächs, bodenkriechend bis aufsteigend
Scharfer Mauerpfeffer	<i>Sedum acris</i>	6-8; gelb	Dickblattgewächs, bodenkriechend
Echtes Labkraut	<i>Galium verum</i>	5-9; gelb	ausdauernd, krautig
Frühlingsfingerkraut	<i>Potentilla verna</i>	3-5; gelb	ausdauernd, anspruchslos; breitet sich oft rasch aus
Gewöhnlicher Hornklee	<i>Lotus corniculatus</i>	5-9; gelb	ausdauernd, krautig
Goldaster	<i>Aster linosyris</i>	8-9; gelb	ausdauernd; stattliche Pflanze, bis 0,5 m hoch
Karthäuser Nelke	<i>Dianthus carthusianorum</i>	6-9; purpur-rot	ausdauernd, krautig
Kleines Habichtskraut	<i>Hieracium pilosella</i>	5-10; gelb	ausdauernd, bodennahe Blattrosette; anspruchslos, breitet sich gerne aus
Schwalbenwurz	<i>Vincetoxic.</i>	5-8; weiß	giftig, ausdauernd; hoch wachsend
Steppen-Wolfsmilch	<i>Euphorbia seguieriana</i>	5-7; gelblich	ausdauernd, krautig
Zypressen-Wolfsmilch	<i>Euphorbia cyparissias</i>	5-9; gelblich	mehrfährig, krautig



Russischer Bär

Bläuling

Silbergras-Sandrasen:

Art		Blütezeit/Blütenfarbe	Wuchseigenschaften
Acker-Schmahlwand	<i>Arabidopsis thaliana</i>	4-5; weiß	ein- bis zweijährig, vermehrt sich Problemlos; Frühblüher
Bauernsenf	<i>Teesdalia nudicaulis</i>	4-5; weiß	einjährig; Frühblüher
Besen-Heide	<i>Calluna vulgaris</i>	8-10; rosa bis purpurrot	Zwergstrauch, kann bis 40 J. alt werden
Berg-Sandglöckchen	<i>Jasione montanum</i>	6-8; hellblau	einj. überwintert bis zweijährig
Frühlings-Hungerblümchen	<i>Erophila verna</i>	3-5; weiß	einjährig; verbreitet sich leicht durch Samen
Frühlings-Spark	<i>Spergula morisonii</i>	4-6; weiß	einjährig; Frühblüher
Gewöhnliches Katzenpfötchen	<i>Antennaria dioica</i>	5-7; rosa bis purpurrot	immergrün, ausdauernd, krautig
Gras-/Strand-Nelke	<i>Armeria elongata</i>	5-10; rosa bis pupurn	sommergrün, ausdauernd, krautig
Isländisches Moos	<i>Cetraria islandica</i>	grünlich-bräunlich	Polsterartige Strauchflechte
Kleines Habichtskraut	<i>Hieracium pilosella</i>	5-10; gelb	ausdauernd, krautig; Ausläufer bildend, breitet sich schnell aus
Kleiner Sauerampfer	<i>Rumex acetosella</i>	5-7; rot-gelb	ausdauernd, krautig; breitet sich schnell über Rhizome aus
Silbergras	<i>Corynephorus</i>	6-8; Graspflanze (namengebende Art für Sandrasen)	blau-grüne bis silbrige pfriemliche Blätter ausdauernd
Silber-Fingerkraut	<i>Potentilla argentea</i>	6-10; gelb	ausdauernd, krautig; Blätter unterseits silbrig
Sand-Strohblume	<i>Helichrysum arenarium</i>	7-10; gold-zitronengelb	ausdauernd, krautig
Sand-Thymian	<i>Thymus serpyllum</i>	7-9; rosa bis rot	immergrüner, bodendeckender kleiner Halbstrauch
Scharfer Mauerpfeffer	<i>Sedum acre</i>	7-8; goldgelb	Dickblattgewächs; sukkulent; ausdauernd
Zypressen-Wolfsmilch	<i>Euphorbia cyparissias</i>	5-9; gelblich, zuletzt rot überlaufen	mehrfährig, krautig

Impressum

Herausgeber:

Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz
in Zusammenarbeit mit
NABU Saar, BUND Saar, Landesverband saarländischer Imker e.V.
und Obst- und Gartenbauverein Saar.

Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz
Keplerstraße 18
66117 Saarbrücken
www.umwelt.saarland.de

Redaktion:

Angelina Müller
(Ref. D/7 Rechtsangelegenheiten, Grundsatzfragen, Kommunikation)

Bearbeitung:

Dr. Michael Altmooß
Dr. Andreas Bettinger
(Ref. D/2 Arten- und Biotopschutz, Zentrum für Biodokumentation)
E-Mail: info.biodoku@umwelt.saarland.de

mit Teilbeiträgen von:

Dr. Julia Michely und Rainer Ulrich (NABU Saar)
Dr. Martin Wörner (Landesverband saarländischer Imker e.V.)
Steffen Potel (BUND Saar)
Roger Marti (Verband der Gartenbauvereine Saarland/Rheinland-Pfalz)

Illustrationen: Heidemarie Traut

Gestaltung und Satz:

Uwe Lambert-Krafczyk, LVGL



2. Überarbeitete Auflage

Diese Information wird von der Landesregierung des Saarlandes im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien, noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Wahlkampfständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. In einem Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl ist Parteien die Nutzung dieser Schrift vollständig, d.h. auch zu anderen Zwecken als zur Wahlwerbung, untersagt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.


Notizen

A large grid of small dots for taking notes.

Ministerium für Umwelt,
Klima, Mobilität, Agrar
und Verbraucherschutz
Keplerstraße 18
66117 Saarbrücken

www.umwelt.saarland.de

 [/umwelt.saarland.de](https://www.facebook.com/umwelt.saarland.de)

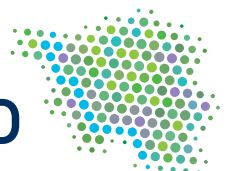
 [/umweltministerium_saarland](https://www.instagram.com/umweltministerium_saarland)

Saarbrücken 2022

2. Überarbeitete Auflage
Layout: LVGL Saarland

• Ministerium für Umwelt,
Klima, Mobilität, Agrar
und Verbraucherschutz

SAARLAND



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland